

Posener Zeitung

Achtundneunzigster

Jahrgang.

Nr. 432

Donnerstag, 25. Juni.

1891

Die „Posener Zeitung“ erscheint wöchentlich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Preussland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Inserate, die sechsgehaltene Zeitspalt oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, bei H. J. J. Hoffmann, Gr. Gerber- u. Bretterstr. 1, Otto Kisch, in Pirmas, J. Neumann, Wilhelmstraße 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Kuchel, Hoffmann, Kuchel & Vogler A.-G., G. J. Dautz & Co., Invalidenten.

Abonnements-Einladung.

Beim Herannahen des Quartalschlusses ersuchen wir unsere geehrten Leser, die Zeitung für das neue Quartal rechtzeitig zu bestellen, damit keine Unterbrechung im Bezuge derselben eintritt. Gleichzeitig laden wir zum Abonnement auf unsere Zeitung ergebenst ein.

Die „Posener Zeitung“ wird auch fernerhin wie bisher bemüht sein, allen Anforderungen an eine gute Tageszeitung zu entsprechen. Besondere Sorgfalt wird neben dem politischen auch dem Unterhaltungstheile der Zeitung zugewendet. Derselbe enthält stets neben anziehenden Romanen und Novellen interessante Feuilletons und Baudereien aus der Feder unserer beliebtesten Autoren. Außerdem bringt die Sonntagsbeilage „Familienblätter“ Erzählungen, Schilderungen und Aufsätze unterhaltenden und belehrenden Inhalts in reicher Abwechslung.

Im nächsten Quartal wird die „Posener Zeitung“ den äußerst spannend geschriebenen Roman

„Schlangenlist“

von F. Arnefeldt

zum Abdruck bringen.

Der Abonnementspreis für die „Posener Zeitung“ beträgt bei allen deutschen Postämtern 5,45 Mark, in der Stadt Posen 4,50 Mark pro Quartal.

Zur kirchenpolitischen Lage.

Der kirchenpolitische Theil der Thronrede hat von der ultramontanen Presse eine bemerkenswerth sanfte Aufnahme gefunden. Nachdem der Staat und die Gesetzgeber gerade in dieser abgelassenen Session für die katholische Kirche so außerordentlich viel gethan haben, kann es dem Zentrum und seiner Presse allerdings nicht schwer fallen, die wohlwollenden Ermahnungen der Thronrede mit Gelassenheit hinzunehmen. In kirchlichen Kreisen dürfte es übrigens bekannt sein, daß die Mahnung der Thronrede an die Kirchen durchaus nicht, wie man es hier und da vermuthet hat, ein Avis nach München ist, den Redemptoristen-Antrag nicht weiter zu verfolgen. Von vornherein schon war es unwahrscheinlich, daß die bayerische Regierung die Wiederzulassung der Redemptoristen betreiben würde, ohne sich zuvor mit der preussischen Regierung verständigt zu haben. Ein solcher kirchenpolitisch einschneidender Antrag kann ohne die Zustimmung des leitenden Staates gar nicht eingebracht werden, und in der That hört man jetzt von den verschiedensten Seiten her, daß eine Verständigung zuvor erfolgt ist. Die Thronrede mahnt also das Zentrum resp. die katholische Kirche zur Bescheidenheit in demselben Augenblick, wo Seitens der Staatsgewalten weitere Zugeständnisse an den Ultramontanismus in Aussicht genommen worden sind. Unter solchen Umständen ist der kirchenpolitische Passus der Thronrede nicht recht verständlich. Was für Ansprüche sollen die Kirchen, die katholische wie die evangelische, überhaupt noch erheben, deren Erfüllung nicht eigentlich schon im Zuge der bisherigen Kirchenpolitik der Regierung liegt? Denn auch der evangelischen Kirche sind Wohlthaten, theils schon zugewandt worden, theils in Aussicht gestellt worden, die die Lage dieser Kirchengemeinschaft unvergleichlich viel besser gestalten, als es bis dahin selbst unter den entgegenkommendsten Kultusministern der Fall war. Was für Kirchenbauten und für Dotirung von Kirchengemeinden geschieht, das ist ganz ungewöhnlich, zumal in Berlin. Die evangelische Kirche bekommt durch die materiell bessere Ausrüstung der Pfarren und durch einen kostspieligen Kirchenbesitz ein Prestige, das ihr bis dahin gefehlt hat. Von den großen Plänen, mit denen sich die evangelische Orthodorie trägt, ist allerdings noch wenig erfüllt, aber dieselbe hat gar keinen Anlaß zu besonderer Unzufriedenheit, obwohl ein Stöcker gehen mußte. Die Zusage des Herrn von Caprivi, als Kompensation für das Sperrgelbgesetz nur auch die evangelische Kirche ausreichend zu dotiren, wird jedenfalls inne gehalten werden müssen.

Die freundlichen Gesinnungen, mit denen das Zentrum und seine Presse der Staatsregierung und der offiziellen Kirchenpolitik begegnet, sind als Maßstab für den wahren Stand der kirchenpolitischen Verhältnisse jedenfalls mindestens ebenso werthvoll wie die theoretische Vermahnung der Thronrede, die Kirchen mögen ihre Ansprüche beschränken. Das Zentrum läßt sich dadurch nicht aus der Haltung bringen, und soviel Lärm auch gelegentlich einige kirchliche Eiferer verüben, so macht die Mehrheit der Partei immer stärker den Eindruck, als ob sie nur eine Hilfsgruppe der Konservativen wäre, und als ob beide Parteien lieber heute als morgen in einander

übergehen würden, wenn nicht doch das Trennende der Konfession wäre. Keine Partei hat seit dem Regierungsantritt des jetzigen Kaisers so durchgreifende Wandlungen erfahren wie das Zentrum, und für den inneren Zwang dieser Wandlungen ist es bezeichnend, daß derselbe Windthorst, der vor mal das Zentrum immer wieder in eine schärfere Oppositionsstellung zurückführte, am Abend seines Lebens dabei war, geradezu ein Bundesverhältnis mit der Regierung herzustellen. Ueber diesem Vorhaben ist er gestorben und man muß sagen, daß die Partei sich seitdem mit nicht zu übertreffendem Eifer bemüht, das Testament ihres Führers wahr zu machen. Zumal im Abgeordnetenhaus, wo ja die Zusammensetzung des Zentrums in der That auch eine mehr konservative als im Reichstage mit seinem die Massen heranziehenden Wahlgesetze ist, zumal dort, in der preussischen Volksvertretung, gehört schon ein besonders scharfer Blick dazu, um zwischen den Agariern des Zentrums und denen der Rechten zu unterscheiden. Der Unterschied beruht wirklich einzig und allein in der Konfession.

Der Mehrheit des Zentrums ist es auch offenbar gar nicht einmal recht, daß gewisse ultramontane Forderungen, die das gute Einvernehmen mit der Regierung für den Augenblick nur stören könnten, immer noch von den Heißspornen der Partei erhoben werden. So z. B. die Frage der Wiederzulassung des Jesuitenordens ist den diplomatisch veranlagten Führern der Partei ersichtlich gar nicht angenehm, und in Bezug auf die Zurückberufung der Redemptoristen ziehen es die Parteiführer ebenfalls vor, die Regierungen die Sache selber abmachen zu lassen; es wird fast gar nicht im Sinne des bayerischen Antrages agitiert.

Die allmähliche Hinüberleitung des Zentrums in ein konservativ-gouvernementales Fahrwasser vollzieht sich ohne den Widerspruch der großen Masse der deutschen Ultramontanen. Die Möglichkeit, daß in diesem Prozeß einmal wieder eine Aenderung eintreten und daß das Kulturkampfsfeuer wieder angefaßt werden könnte, ist allerdings vorhanden. Die katholischen Massen sind leicht genug zu bearbeiten. Aber festhalten muß man daran, daß gegenwärtig ein unverkennbar starkes Friedensbedürfnis im Gros des Zentrums besteht. Diese Sachlage erscheint nicht bloß für die unmittelbare Gegenwart und ihre parteipolitischen Konstellationen von Bedeutung, sondern sie wird ihre Wichtigkeit namentlich bei kommenden Wahlen erweisen. Je passiver Art und Wesen des Zentrums werden, desto mehr wird die Partei ihren Bestand zu sichern vermögen. Wir glauben nicht daran, daß schon in naher Zeit eine wirklich nennenswerthe Abbröckelung der Zentrums-partei eintreten könnte.

Deutschland.

Δ Berlin, 24. Juni. Die Auseinandersetzungen, die innerhalb der sozialdemokratischen Partei über die Rede des Herrn von Vollmar stattgefunden, haben mit einem entschiedenen Siege Vollmars geendigt. Wie man sich erinnert, hatte sein Bekenntnis zum Dreibunde und seine Erklärung, daß im Kriegsfall die deutschen Sozialdemokraten ebenso wie alle anderen Parteien ihre Pflicht thun werden, den Unwillen einiger Berliner Radikalen erweckt, und es gab Protesterklärungen, denen sich auch der „Vorwärts“ öffnete. Herr v. Vollmar hat sich das aber nicht gefallen lassen, er hat den „Vorwärts“ bereits genöthigt, ihm Genugthuung angedeihen zu lassen, und weil dies in den sozialdemokratischen Reihen einige Verwirrung hervorrufen mußte, so wird es jetzt so dargestellt, als ob die Ablehnung Vollmars durch den „Vorwärts“ ein Versehen sei, veranlaßt durch eine längere Abwesenheit des Chefredakteurs Liebknecht. Wir möchten umgekehrt annehmen, daß gerade Liebknecht am wenigsten Vergnügen an den Vollmarschen Gesinnungen hat. — Die Handwerker-Konferenz in Berlin ist belanglos, wenn auch nicht ohne interessante Intermezze, verlaufen. Die Vertreter der Regierung haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß keine Aussicht auf gesetzgeberische Verwirklichung der hauptsächlichsten Vorschläge bestehe, unter denen selbstverständlich die beiden allbekannten, der Befähigungsnachweis und die obligatorische Zünfte, den Vorrang hatten. Die Antwort, welche ein Berliner Obermeister auf die Eröffnung gab, mußte wegen ihrer unqualifizierbaren Form auf der Stelle sowohl von dem Leiter der Verhandlungen wie von dem betreffenden Regierungskommissar energisch zurückgewiesen werden. Daß irgend ein Berliner „Auschuß“ die Inanspruchnahme seiner Vermittlung für die Einladungen zu der Konferenz erwartet hatte und die abweichende Praxis der Behörde in der Presse und in der Konferenz selbst tadelte, gab gleichfalls Anstoß. Gewisse Handwerkerfreie können nicht von dem thörichten Anspruch lassen, daß die Gesetzgebung sich einer mehr und mehr untergehenden Produktionsmethode anschließen müsse; auf diesem

Boden ist allerdings eine Verständigung nicht möglich, und den schließlichen Nachtheil haben sicherlich die Leute mit den rückläufigen Ansichten und Ansprüchen allein. — Für den internationalen Sozialistenkongreß, der in Brüssel während einer ganzen Woche des August tagen soll, wird aus Deutschland keine besonders starke Theilnahme erwartet. Der wirtschaftliche Niedergang, der sich vielfach ankündigt, und die Erschöpfung der Arbeiter durch die vielen Ausgaben für Streiks und Parteizwecke u. dgl. machen sich in ihren Wirkungen jetzt fühlbar. Die Kosten, welche ein Delegirter durch die acht Tage dauernde Reise veranlaßt, sind allerdings verhältnismäßig hoch. Die Fraktion hat Bebel, Liebknecht und Singer als Delegirte entsandt. Der erste, der ein Mandat bekam, war der Agitator Kaufmann Auerbach, der Beauftragte des sozialdemokratischen Berliner Handlungsgehilfenvereins. Auch sonst sind die Gewerkschaften zum Theil Willens, sich als solche vertreten zu lassen. Die Tuchmacher der Mark beispielsweise haben Herrn Beier-Kottbus zu ihrem Vertreter gewählt. Darüber hinaus sind bis jetzt wenig Mandate ausgestellt. Je mehr indeß die Zeit heranrückt, um so mehr wird es mit der Aufbringung der Mittel, deren die Delegirten bedürfen, hapern. — Die Antisemiten haben die Errichtung eines Denkmals für Hoffmann von Fallersleben beschlossen. Man muß Angesichts dieses hochkomischen Beschlusses wünschen, daß sie sich nun auch mit den Gedanken des Dichters erfüllen; die ganz rothen, verbotenen mögen immerhin ausgenommen werden. Ein besonderes Kuriosum ist noch, daß ein Autograph des Dichters, dem Inhalte nach gleichgiltig und unbedeutend wie der letzte Fund der Goethe-Philologen und Archivare, zur Versteigerung an Antisemiten ausbezogen ist; auffallen kann nur das Eine, daß der in Berlin wohnende Sohn des todtten Dichters bisher nicht gegen den mit dem Namen seines Vaters getriebenen Unfug protestirt hat.

— In dem heute Vormittag unter Vorsitz des Kaisers stattgefundenen Kronrathe soll, wie die „Kreuzztg.“ hört, über geeignete Maßregeln zur wirtschaftlichen Hebung der östlichen Provinzen der preussischen Monarchie berathen sein.

— Den Kaiser werden auf der Nordlandfahrt als Gäste begleiten: Graf Eulenburg, Gesandter in München, Graf Goerz-Schlitz, Premierlieutenant v. Hülsen, Dr. Gueßfeldt, Marinemaler Salzmann, ferner das militärische Gefolge, das Militärkabinett, Hausmarschall v. Lynder, Leibarzt Deuthold, Wirklicher Legationsrath v. Riederlen-Wächter und die Flügeladjutanten v. Molle und v. Sedendorf. Der Kaiser wird sich voraussichtlich Mitte Juli in Weith auf der „Hohenzollern“ einschiffen und die Fahrt nach Bergen und den Lofoteninseln, wo ein längerer Aufenthalt geplant ist, antreten. Die Rückkehr ist auf Mitte August festgesetzt.

— Der so plötzlich verstorbene ehemalige Kriegsminister General Bronsart v. Schellendorf findet auch in der freisinnigen Presse trotz der vielfachen Kämpfe, welche er während seiner Ministerchaft mit der Linken im Reichstage ausgefochten hat, rückhaltloses Lob und warme Anerkennung. So schreibt u. A. die „Voss. Ztg.“:

Als Herr v. Bronsart am 3. März 1883 in das Palais in der Leipziger Straße einzog, galt er als der Mann der schärferen Tonalität. In der That empfanden die Parteien sein Auftreten vor dem Reichstage häufig als Ausfluß besonders beabsichtigter Schneidigkeit. Sein Ton war trocken und selbstbewußt; es schien ihm wenig daran gelegen, ein freundliches Verhältnis zu der Volksvertretung herzustellen. Indessen glücken sich die Schärpen um so mehr aus, je länger der Minister im Amte war, und als er am 8. April 1889 seinen Abschied erhielt — er hatte wiederholt seine Amtsmüdigkeit zu erkennen gegeben — da konnten auch seine Gegner willig zugeben, daß er nicht eigentlich reaktionär und noch weniger freirechtlich gewesen sei und daß er eine Fülle von Arbeiten bewältigt habe, welche ihm den Anspruch auf einen hervorragenden Platz in der Geschichte der preussischen Kriegsverwaltung geben. Es schien sogar mitunter, als dränge ihn seine Neigung weiter nach links, als ihm seine Auftragsgeber gestatteten, beispielsweise in der Frage der Militär-Gerichtbarkeit. Mit seinem Namen bleibt die Vorbereitung und Durchführung der großen Militärgeetze der achtziger Jahre verknüpft; unter seiner Verwaltung ist der Uebergang zum Repetirgewehr erfolgt und das neue Exerzierreglement ergangen, zu dessen Handhabung er noch vor wenigen Wochen in einer allseitig gelobten Schrift „Betrachtungen über eine zeitgemäße Fehthaltung der Infanterie“ einen wichtigen Beitrag lieferte. General Bronsart v. Schellendorf stand an der Spitze der Militärverwaltung, als der Reichstag wegen des Widerstandes gegen das Sextennat aufgelöst wurde. Den entscheidenden Antheil an dieser Maßregel hatte indeß nicht der Kriegsminister, sondern der damalige Reichskanzler. Ersterer dagegen konnte sich den Erfolg anrechnen, den er mit dem Militärpensionsgesetz erzielte. Herr v. Bronsart war ein Mann, der mit strenger Gewissenhaftigkeit seine Pflicht erfüllte, auf welchen Platz ihn auch der oberste Kriegsherr stellte; er war ein entschlossener, thatkräftiger, aber zugleich gedankenreicher und hochgebildeter Soldat. Als Lehrer an der Kriegsakademie veröffentlichte er die Schrift „Ein Rückblick auf die taktischen Rückfälle“, der in der Mitte der siebziger Jahre „Der Dienst des Generalstabes im Frieden und im Krieg“ folgte, ein Werk, von dessen Bedeutung die Thatfache Zeugniß ablegt, daß seine Uebersetzung im englischen Heere amtlich eingeführt wurde. Als Militärschriftsteller, als Truppenführer und als Organisator hat sich General Bronsart

v. Schellendorf bei der Armee wie bei der Nation ein ehrenvolles Andenken gesichert.

Wie die dem Grafen Waldersee nahestehende „Kreuztg.“ erfährt, beruht die Nachricht des „Post“, Graf Waldersee, der kommandierende General des 9. Armeekorps, sei zum Nachfolger des Votischasters in Petersburg, des Generals v. Schweinitz, aufersehen, auf Erfindung.

Pharisäerthum erlaubt sich eine servile Zeitungs-korrespondenz für gouvemementale Blätter die Kritik zu nennen, welche die unabhängige Presse aller Parteien an den durch Herrn Fusangel enthüllten skandalösen Steuereinschätzungsverhältnissen in Bochum, dem „Königreich Baare“, geübt hat. Dies ist so recht kennzeichnend für das sittliche Niveau dieser Presse, die sich sonst so leicht „entrüstet“, hier aber, einem „König Baare“ und einer „nationalen“ Stadtverwaltung gegenüber kein Wort des Tadelns hat, sondern am liebsten alles beschönigen und mit dem „Mantel der Liebe“ zudecken möchte. Es zeigt sich da eben wieder einmal die längst bekannte Thatsache, daß diese Presse es keineswegs als ihre Aufgabe betrachtet, die Interessen des Publikums zu vertreten, sondern daß sie sich lediglich in den Dienst von Einzelpersonen und Einzelinteressen stellt, dafür aber stets bei der Hand ist, unabhängige, überzeugungstreue Gegner mit ihren bekannten lebenswürdigen Komplimenten zu bedenken. Wenn jemals das Wort Pharisäerthum am Plage war, so sollte man es den Baare und Genossen ins Gesicht schleudern, diesen „Säulen der Gesellschaft und des Staates“, diesen „einzigen wahren Patrioten“, wie sie sich selbst so gern nennen, die jetzt als die denkbar „steuerscheuesten“ Elemente vor aller Welt bloßgestellt sind und mit ihrem Thun und Treiben den Sozialdemokraten neue Waffen im Kampfe gegen die heutige Gesellschaftsordnung in die Hand gedrückt haben. — In Bezug auf die schon von uns gekennzeichneten jüngsten Auslassungen der „Köln. Ztg.“, die ebenfalls für ihren Schutzpatron Baare durch Dick und Dünn geht, bemerkt ganz richtig der „Vorwärts“:

Das Baaresche Preßbureau — welches beiläufig mit dem des Fürsten Bismarck einerlei ist — macht es der unabhängigen Presse zum Vorwurf, daß sie Herrn Baare, obgleich das Verfahren gegen denselben noch schwebt und sonach nichts erwiesen sei, doch als Schuldigen behandle und mit Angriffen überschütte. Die Preßreptilien des Herrn Baare berufen sich dabei auf die englische Presse, die während eines Prozesses sorgfältig jede Parteinahme zu vermeiden pflege. Der Vergleich hinkt und die Beschuldigung ist durchaus hinfällig. Wir — und die übrigen nicht von Herrn Baare und Konfession abhängigen Blätter — haben Herrn Baare nicht angegriffen auf Grund der Anklagen und Behauptungen des Herrn Fusangel — diese von vornherein als wahr anzunehmen, wäre allerdings ein Beweis von Parteilichkeit und — auch einem Manne wie Baare gegenüber — nicht zu rechtfertigen gewesen; allein die Sache liegt anders. Wir haben unser Urtheil auf die Aussagen und Geständnisse des Herrn Baare selbst gegründet. Herr Baare selbst hat vor Gericht die Schienenskliderei eingestanden, und Herr Baare selbst hat in der „Kölnischen Zeitung“ sich (oder die Verwaltung des Bochumer Werks) der Anfertigung falscher Stempel schuldig bekannt — d. h. solcher Stempel, die für die Revisoren und Kontrolleure von den zu Revidirenden und Kontrollirenden angefertigt worden sind. Was weiter noch die Untersuchung zu Tage fördern wird, das wissen wir nicht. Wir haben es bloß mit dem zu thun gehabt, was durch die Aussage des Angeklagten über jeden Zweifel hinaus festgestellt ist und was zur Begründung des von uns gefällten Urtheils über und über ausreicht.

Die Konservativen müssen sich aufpassen, so ruft der „Reichsbote“, und die durch das Kartell in vielen konser-

vativen Kreisen eingerissene Schlawheit abschütteln; denn nicht sowohl in jenen Parteigründungen liegt die große Gefahr, als vielmehr in dieser eingerissenen Schlawheit, Muthlosigkeit und Gleichgültigkeit. Das zeigt sich auch besonders in der Berliner konservativen Bewegung. Alle hiesigen Bürgervereine klagen über die seit dem Kartell und durch dasselbe eingerissene Schlawheit; sie haben meist die Hälfte — und noch mehr — ihrer früheren Mitglieder eingebüßt. — Das ist nichts Neues. Aber das Weiden, an dem die Bürgervereine laboriren, rührt nicht bloß aus dem Kartell her.

Neunkirchen, 22. Juni. „König Stumm“ im Widerspruch mit sich selbst! Wie das Organ des Geh. Kommerzienraths von Stumm, die „Saar- und Blies-Zeitung“ meldet, hat das Stumm'sche Eisenwerk mit Rücksicht auf die abermals erhöhten Lebensmittelpreise seit Anfang dieses Monats die Theuerungszulage für jeden Arbeiter, der über 24 Jahre alt ist, auf sechs Mark monatlich erhöht. Da vor diesem Alter im Königreich Stumm kein Arbeiter heirathen darf, so kommt die Zulage allen Verheiratheten zu Gute. Die Nachricht ist deshalb interessant, als dasselbe Blatt sich fast Tag für Tag bemüht, seinen Lesern klar zu machen, daß eine sonderliche Theuerung überhaupt nicht existire und deshalb die freisinnig-demokratische Agitation für Suspension der Getreidezölle ein höchst verwerfliches Parteimanöver sei. Auch die Burbacher Hütte hat, um bei den jetzigen theuren Preisen der Lebensmittel, um den Arbeitern die Beschaffung derselben zu erleichtern, kürzlich Kartoffeln, Linen, Erbsen, Reis etc. in großen Posten zu billigeren Preisen angekauft, um sie zu Selbstkostenpreisen an die Arbeiter abzugeben. Und bei alledem wird das Vorhandensein eines Nothstandes rundweg abgelehnt!

Oesterreich-Ungarn.

* Ueber die Unruhen im Csanader Komitat geht dem „B. T.“ folgende Meldung zu:

Budapest, 23. Juni. Das Militär hat die Ruhe im rebellirenden Csanader Komitat wiederhergestellt. Als Ursache des Aufstandes der ländlichen Arbeiter wird erwähnt, daß die Pachtverhältnisse daselbst ungemein drückend gestaltet worden sind und daß die Gutsherren außer dem Pachtzins verschiedene Leistungen, u. A. den Zehnten von den bäuerlichen Wächtern verlangen, sobald sich im Landvolk die Meinung verbreitete, man wolle die Hörigkeit wieder einführen.

Rußland und Polen.

* Wie aus Moskau berichtet wird, ist eine Verordnung ausgearbeitet und harret der Veröffentlichung, nach welcher die Militärvergünstigungen (verfürzte Dienstzeit und dgl.) fortan nur an solche verliehen werden sollen, welche — ohne Unterschied ihres Glaubens — die Prüfung in der orthodoxen Religion bestanden haben. Da, um diese Prüfung zu bestehen, ein Religionsunterricht vorhergehen muß, der natürlich nur von den Popen erteilt werden kann, so würde die ganze Maßregel auf eine Profelytenmacherei hinauslaufen, wie man sie allerdings von russischen Behörden schon gewohnt ist.

* Nach einer Petersburger Meldung hat die Spezialkommission im Ministerium des Innern, welche mit der Verhathung eines Gesetzes für die Regelung der Verhältnisse der Juden in Rußland betraut wurde, die bezügliche Vorlage bereits ausgearbeitet, so daß dieselbe nunmehr im Reichsrathe zur Verhandlung gelangen wird. Die 38 Eingaben, in welchen fremde, bisher in Warschau und anderen Städten des Königreiches Polen ansässige und nunmehr ausgewiesene Juden um Verlängerung der ihnen zur Abwicklung ihrer Geschäfte bewilligten Frist angeführt haben, sind sämtlich abschlägig beschieden worden.

* Nach einem Warschauer Telegramm des in Lemberg erscheinenden „Przeglad“ arbeitete die russische Regierung ein

Projekt aus, wonach das Gebiet von Kongresspolen zu Kolonisationszwecken für russische Bauern verwendet werden soll.

* Generalstabsoberrst Komarow, den berühmten ehemaligen Generalkasschef Tschernajew im letzten Kriege, scheint jene türkische Bombe, welche die ihm anvertraute Kriegskasse so unglücklich traf, daß sie spurlos verschwand, wirklich etwas am Kopf verletzt zu haben. In dem von ihm herausgegebenen deutsch-fresserischen rothpanslawistischen „Smjet“ schreibt er in wörtlischer Uebersetzung Nachstehendes: „In Hannover hat sich die überlebte Hingebung zum hannoverischen Königsbaue und zur früheren Dynastie noch nicht geändert. Am 27. Juni feierte man dort den Jahrestag der Schlacht von Langenlala (1866), nach welcher Hannover durch Gewalt in Preußen einverleibt wurde. Bei der Feier nahmen Soldaten theil, welche jene Schlacht mitgemacht, und es wurden viele Reden gegen Preußen gehalten. Jetzt müssen viele dafür vor den preußischen Gerichten büßen, welche jedes Gedenken des früheren unabhängigen hannoverischen Königshauses streng bestrafen. Diese Ueberlieferungen sind vorzugsweise aufrecht erhalten von dem verstorbenen Bindorf und v. Bennigsen, dem früheren Oberpräsidenten der Provinz Hannover.“ Auf die Redaktion des „Smjet“ scheinen die Hundstage, die im westlichen Europa noch nicht eingetreten sind, schon die schreckliche Wirkung auszuüben.

Frankreich.

* Paris, 20. Juni. Der Heeresauschuß des Parlaments befaßte sich gestern mit dem neuen Gesetzentwurf über Spionage, wodurch für gewisse Fälle die Todesstrafe festgesetzt wird. Nach längerer Debatte verlas der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Camille Dreyfus, folgende Artikel, die auch zur Annahme gelangten:

Artikel 1. Mit dem Tode wird bestraft: 1. Jedes Individuum, welches an hiesig nicht berechnete Personen theilweise oder ganze Gegenstände, Pläne, Schriften, Dokumente oder sonstige Mittheilungen ausgeliefert hat, deren Geheimhaltung und Verschaffenheit die territoriale Vertheidigung oder die auswärtige Sicherheit des Staates interessieren; 2. jede Person, die sich in dem vom vorerwähnten Paragraphen bezeichneten Falle befindet und die ganz oder theilweise erhaltene Gegenstände, Pläne, Schriften, Dokumente oder sonstige Mittheilungen veröffentlicht oder verbreitet.

Artikel 2. Mit dem Tode wird bestraft: 1. Jedermann, der, sei es mittelst Verleumdung, sei es durch Annahme falschen Namens oder falscher Eigenschaft, sei es, daß er seine wahre Eigenschaft, Beschäftigung oder Nationalität verheimlicht und sich so in einen beständigen Platz, einen Kriegshafen oder ein sonstiges Vertheidigungs-Bauwerk einschleicht, um daselbst zu spioniren und die daselbst gesammelten Mittheilungen über die territoriale Vertheidigung oder äußere Sicherheit des Staates verbreitet; 2. wer immer zum Zwecke der Spionage topographische Aufnahmen von Kommunikationswegen oder Verbindungsmitteln macht und Nachrichten einzieht, welche die territoriale Vertheidigung oder die auswärtige Sicherheit des Staates interessieren.

Artikel 3 bestraft mit einem bis zu fünf Jahren Gefängniß und mit 1000 bis 5000 Fr. Geldstrafe Jedermann, der durch Nachlässigkeit Kopien solcher Dokumente nehmen läßt.

Artikel 4 bestimmt dieselbe Strafe für Jeden, der, ohne hierzu berechtigt zu sein, Kenntniß von solchen Dokumenten nimmt. Die Verleumdung, solche Delikte zu begehen, wird ebenso bestraft. Ist der Verführer ein Militär oder Beamter, ist die Strafe lebenslänglicher schwerer Kerker.

Artikel 10 spricht von den durch das Gesetz vorgesehenen mildernden Umständen, doch findet das Gesetz Verenger in keinem Falle Anwendung.

Belgien.

* Brüssel, 22. Juni. Von der Verfassungsdurchsicht und der Erweiterung des Stimmrechts ist es wieder still geworden. Der Ausschuhbericht ist noch immer nicht fertig gestellt und die Regierung arbeitet an einem Probegeße für die Provinzial- und Gemeinbewahlen mit erweitertem Stimmrechte. Dieses Gesetz, welches sich zur praktischen Anwendung kommen, sondern nur eine Einigung der herrschenden Parteien über das künftige Wahlsystem

Kleines Feuilleton.

† Dem größten Opium-Rauchlokal Chinas widmet der „Dra. Lloyd“ eine eingehende Schilderung. Shanghai rühmt sich dieser Sehwürdigkeit. Sie liegt in der sogenannten französischen Anstiedelung, etwa einen Steinwurf von den Mauern der Chinesenstadt, in der keine Opiumtabagie bestehen darf. Es fällt oft schwer, sich den Weg durch die Menschenmassen zu brechen, welche um das Gebäude herumlungern und die scheinbar allen denkbaren Ständen angehören. Die geeignetste Zeit für die Besichtigung des Lokals ist der Abend, nachdem alle Lampen angezündet sind, doch muß man einen gesunden Magen haben, um die Nebelkeit erzeugenden Dünste zu ertragen. Die Rauchwolken, das matte Licht der zahlreichen farbigen Lampen, die noch zahlreicher auf Bänken ausgestreckten Gestalten mit verzerrten Gesichtern, die sich über die kleinen Flammen biegen, an welchen man die Pfeifen anzündet, reichen aus, um auf einen Neuling den widerlichsten Eindruck auszuüben. Das Innere des Hauses bietet einen eigenthümlichen Anblick. In der Mitte des Erdgeschosses, das so zu sagen einen einzigen großen Saal bildet, hängt eine der schönsten chinesischen Lampen, welche die einheimische Industrie zu fabriciren im Stande war; sie soll mehrere hundert Dollars gekostet haben. Die Decke ist aus reich geschnittenem Holze hergestellt, während die gemalten Wände mit einem eigenthümlich marfirten Marmor ausgelegt sind. Zahlreiche Thüren führen überall in die kleinen Verschläge, welche für Raucher bestimmt sind. Dicht am Eingang zum Lokal steht ein Vordienst, auf dem sich eine große Anzahl Schächtelchen mit dem syropähnlichen Mothast befindet; etwa ein Duzend Gehilfen finden beständige Beschäftigung, diese Schächtelchen an Diener auszuhelfen, welche die Gäste bedienen. Hinter diesem Vordienst befinden sich ferner die Pfeifen, auf die sorgfältigste Acht gegeben wird. Die Rauchzimmer sind in vier Klassen eingetheilt. In den billigsten wird man Kulis vorfinden, die etwa 110 Cash für die gefüllte Pfeife zahlen; in dem nächsten Zimmer Leute, die 120 Cash für die Pfeife vorausgaben; in der zweiten Klasse trifft man wohlhabendere Kleinbändler an, die 130 Cash erlegen, während in dem Zimmer ersten Ranges — dem theuersten — jede Pfeife, die man raucht, 150 Cash kostet. Die Schächtelchen enthalten fast sämtlich dieselbe Menge Opium, etwa eine Wace Gewicht (1/10 Unze); der Unterschied der Pfeife ist es hauptsächlich, der den Preis bestimmt. Die besten sind aus Elfenbein gemacht, das Rohr ist oft mit Edelsteinen ausgelegt und kunstvoll geschnitten. Die meisten Raucher liegen in Baaren in einem Zimmer, die je nach der Klasse mehr oder weniger gut eingerichtet sind. In den theuersten Räumlichkeiten ist die Bank, auf welche sich der Raucher ausstreckt, mit seinem Sammet bedeckt, mit einem Kissen aus demselben Material; das Rahmenwerk der Ruhebettchen ist mit Perlmutter oder Jade eingelegt, die Wände sind mit chinesischen Kunstschreibern und dergleichen ausgeschmückt. Der Raucher streckt sich auf eine Art Divan hin, stützt den Kopf auf einen Kubus von Holz, der oft mit Tuch überzogen ist und der eine Höhlung für das Gesicht hat und als Kopfstützen dient. Der Tropfen Opium muß, ehe

er in den an der Lampe glühend gemachten Pfeifenkopf gelangt, zu einem Kügelchen geformt werden, und dieses Kügelchen ist eine Kunst, zu deren Erlernen eine längere Uebung gehört. Einerseits muß nämlich das Kügelchen trocken werden, daß es brennt, andererseits aber ist es nöthig, daß der Rauch noch genügend mit den Alkaloiden durchsetzt ist, welche auf das Hirn des Rauchers einwirken soll.

* Ein Kriegsminister in Nothen. Der Kriegsminister, um den es sich hier handelt, ist der holländische Kriegsminister General Berganijus, und der Grund seiner Beschwerden ist die bevorstehende Reise des deutschen Kaisers. Der Kaiser liebt es bekanntlich, in seinen Reiseplänen plötzliche Veränderungen vorzunehmen, und zur Stunde ist es noch ungewiß, an welchem holländischen Hafenort er anlaufen wird, in Rotterdam oder in Zmuiden bei Amsterdum. Die Königin-Regentin hatte — um den Neigungen ihres Gastes zu entsprechen — die Ordre ausgegeben, daß möglichst viel Militär auf dem von ihm eingeschlagenen Wege Aufstellung nehme. Da nun nach dem ersten Reiseprojekt der Kaiser nur nach Amsterdam kommen sollte, hatte der Kriegsminister Anstalten getroffen, um dort eine große Zahl Soldaten zu konzentriren; die Garnisonen im Haag und in Leyden, sowie die Marine-Infanterie in Rotterdam hatten Befehl bekommen, sich zum Abmarsch in die Hauptstadt bereit zu halten. Alle Anstalten waren getroffen — da erging im letzten Augenblick Kontre-Ordre. Da der deutsche Kaiser aller Wahrscheinlichkeit nach auch Rotterdam und Leyden besuchen wird, wurde bestimmt, daß die dortigen Soldaten auf ihren Posten bleiben sollten, während man nach Amsterdam Regimenter aus anderen Provinzen kommen ließ. Nun ist aber die Möglichkeit vorhanden, daß der Kaiser auch eine dieser letzteren Provinzen berührt, und der Kriegsminister müßte dann in diese wieder Truppen aus anderen Garnisonen expediren. Kurzum, es könnte leicht dazu kommen, daß in den nächsten Wochen die ganze holländische Armee auf den Eisenbahnen des Landes spazieren fährt. Das ist jedoch ein kostspieliges Vergnügen. Und da die Kosten für Truppen-dislokationen der Staatskasse zur Last fallen, dürfte das eine gehörige Rechnung ausmachen. Nun sind die holländischen Notabeln in Bezug auf militärische Ausgaben durchaus nicht sehr generös, und der Kriegsminister weiß, daß er eine sehr unangenehme Viertelstunde erleben dürfte, wenn er diese Rechnung der Kammer präsentirt. Auf der anderen Seite steht aber die gemeine Meinung der Königin-Regentin. Kurzum, der arme General Berganijus ist in schwerer Klemme und weiß nicht aus noch ein. Wollte ihm geholfen, wenn er von einer in dieses Fach schlagenden Geschichte Kenntniß hätte, die sich in Oesterreich zugetragen hat. Ein österreichischer Kriegsminister hatte einst einen Preis auf die Beantwortung folgender Frage ausgeschrieben: Wie bewerkstelligt man mit möglichst geringen Kosten den Transport eines Regiments in einen anderen Garnisonort und den Transport des dort liegenden Regiments in den Garnisonort des ersteren? Unter den eingelaufenen Antworten befand sich eine, welche für das Problem folgende Lösung von stupender Einfachheit vorschlug: man trennt den Soldaten des ersten Regiments ihre Egalisirungen ab — so

heißt bekanntlich in Oesterreich die Distinktionszeichen der Regimenter, welche statt der in Deutschland üblichen Nummern in Verwendung sind — schickt diese per Post in den neuen Garnisonort, näht sie den Soldaten des dortigen Regiments an und überfendet deren Egalisirungen den Soldaten des ersten Regiments zur Anbestung. Billiger ist die Sache nicht zu machen.

† Es ist uns die Kopie eines Briefes Emin Paschas zur Verfügung gestellt worden, der in der letzten Sitzung der geographischen Gesellschaft in Kairo zur Verlesung kam und ob seiner Veranlassung und Inhalts vielfaches Interesse bietet. Frau Juliana Koch, die Gattin des Herrn G. Koch in Kairo, in dessen gastlichem Hause so viele unserer berühmten Afrika-Reisenden stets gastliche Aufnahme vor und nach ihren vielen Strapazen fanden, wettete mit Herrn Dr. Junker bei ihrem vorjährigen Aufenthalt in Wien im Oktober v. J., daß sie sicher sei, Dr. Emin einen Fächer zustellen zu können, die bei einer Theater-Vorstellung in Wien gratis theilhaft wurden und auf welchen Darstellungen der Begegnung Emin mit Stanley abgebildet waren. Der Fächer kam trotz der ungeheuren Entfernung richtig in den Besitz Emin Paschas. Nachstehend folgt Kopie des Antwortschreibens. Dieser Brief, am 1. Februar in Butoba aufgegeben, traf am 25. April in Zanzibar ein und gelangte am 12. Mai nach Kairo.

Deutsche Station Butoba,
Victoria Nyanza, Februar 1891.

Meine gnädige Frau!

Ihre so liebenswürdigen Zeilen und der Fächer, welchen Sie die Güte gehabt mir im Auftrage meines berühmten Freundes, Herrn Dr. Junker, zuzusenden zu lassen, haben mich Ihnen zu aufrichtigem Danke verpflichtet, den Sie hiermit auszusprechen freundlichst gestatten wollen. In meiner Abgeschiedenheit im Innern des Kontinents amüsiert es mich natürlich höchlich, zum Gegenstande hiesiger Vorlesung in Europa gemacht zu werden, um so mehr, als gerade ich vor allem Gefeiertwerden stets einen gelinden Abscheu hatte.

Hoffentlich befindet sich Dr. Junker, für welchen ich die warmsten Sympathien begeh, wohl. Seit sehr langer Zeit habe ich nicht das Vergnügen gehabt, von ihm eine Zeile zu erhalten und da ich weiß, wie er durch sein Buch in Anspruch genommen ist, wollte ich nicht stören.

Für die mir von Ihnen, gnädige Frau, und Ihrem Herrn Gemahl — von dem mir Dr. Junker häufig sprach — geschenkte Theilnahme, aufrichtigen Dank. Auf den manchmal ziemlich rauhen Wegen, die wir in Afrika zu begehen haben, thut es einem wohl zu wissen, daß Jemand unsrer denkt. Heimkehr dürfte mir kaum beschieden sein und ich deshalb kaum die Ehre Ihrer persönlichen Bekanntschaft haben. Um so eher darf ich Sie bitten, sich des einfachen Wanderers manchmal freundlich zu erinnern.

Ihr ganz ergebener
Dr. Emin.

herbeiführen soll, um ihnen den Besitz der Herrschaft auch für die Zukunft zu sichern, wird noch in der gegenwärtigen Kammerung eingebracht, aber die entscheidenden Erörterungen und Entschlüsse bleiben bis zum Winter vertagt. Wohl sind die entschieden liberalen und fortschrittlichen Kreise zu Gunsten einer Beschleunigung der Verfassungsbewegung und der Einführung des allgemeinen Stimmrechts thätig, aber ihr Erfolg ist nur ein schwacher. Dazu kommt, daß die letzten Ausstände die Kräfte der Arbeiterpartei erschöpft haben; sie bedarf erst wieder der Sammlung. Auch nimmt der im August d. J. in Brüssel zusammentretende internationale Arbeiterkongreß die leitenden Kräfte der belgischen Arbeiterpartei voll in Anspruch; das hindert aber nicht, daß eine dumpfe Gährung sich immer mehr der arbeitenden Klassen bemächtigt. Unbestimmte um die dem inneren Frieden des Landes drohenden Gefahren, welche durch die Fortdauer der sozialistischen Wühlereien noch erhöht werden, hat jetzt die Deputiertenkammer für den Rest ihrer Tagung die Verathung eines von der Regierung schon vor Jahresfrist eingebrachten einschneidenden Gesetzes begonnen, welches die öffentliche Armenpflege neu regeln soll. Da dieses Gesetz die großen Gemeinwesen des Landes zu Gunsten der Landgemeinden schwer belastet, so wird es zu sehr erbitterten Redekämpfen kommen. Daß aber die Grundlagen des Regierungsentwurfes, durch welchen die öffentliche Armenpflege auf ganz neuen Grundsätzen errichtet wird, durchdringen werden, daran ist nicht zu zweifeln.

Amerika.

* Eine recht erbauliche Schilderung von dem Empfange, welchen der Präsident der schwarzen Republik Haiti, General Hippolyte, dem diplomatischen Korps bereitet, finden wir in einem Briefe des „Newyorker Herald“ aus „Port-au-Prince“. Die Konsuln waren, wie telegraphisch gemeldet, erschienen, um gegen die Vergewaltigung des mexikanischen Konsulats als Asylstätte für Flüchtlinge zu protestieren. Der schwarze Präsident benahm sich bei diesem Anlasse wie folgt:

Nachdem Herr Tweedy, der britische Konsul, in ziemlich freier Weise gesprochen, sprang der Präsident von seinem Stuhle mit den Worten auf: „Wagen Sie es, eine solche Sprache gegen mich, den Präsidenten dieses großen Landes, zu führen?“ Er verließ hierauf den Saal, indem er die Thür mit großem Geräusch hinter sich zuschlug. Die Diplomaten vernahmen dann im anstoßenden Zimmer Flötenspiel und schickten sich an, den Saal zu verlassen, als General Hippolyte zurückkehrte und ausrief: „Was, Sie wollen doch nicht schon gehen? Ich habe nur dem Palastkommandanten einen Auftrag erteilt.“ Der amerikanische Gesandte Herr Douglas und sein Sekretär waren in hohem Grade besorgt, da sie befürchteten, daß General Hippolyte ihre Erschießung anbefohlen hatte. Der französische Gesandte ließ die Entschuldigung des Präsidenten gelten. Der deutsche Konsul erklärte jedoch, daß, wenn er dieselbe auch als Privatmann entgegennehmen könnte, er als Vertreter Deutschlands doch davon absehen und seine Regierung von dem Insult in Kenntnis setzen müßte. General Hippolyte sah dann die Folgen seiner Handlungsweise ein und bat den Konsul um Verzeihung. Er versprach ferner, die auswärtigen Gesandtschaften respektieren und die Personen, welche zu ihnen flüchteten, nicht belästigen zu wollen. Der Präsident bat ferner den Präsidenten von Mexiko telegraphisch um die Erlaubnis, vier Flüchtlinge auf dem mexikanischen Konsulat verhaften zu dürfen, wozu Präsident Diaz seine Zustimmung erteilte. Diese vier Personen waren: General Sonli, Herr Kossier, der frühere Justizminister General Hippolyte's, Canoin und sein Bruder. Sie wurden am folgenden Morgen im Freien vor einem Hotel erschossen, dessen Gäste die Hinrichtung vom Fenster aus anschauten.

Der Berichterstatter hält General Hippolyte für wahnsinnig.

* Ueber die Zustände in Chile werden in Deutschland vielfach Meinungen laut, welche dem wahren Sachverhalte durchaus nicht entsprechen. Dort lebende Deutsche beklagen sich, daß ihnen von ihren Angehörigen in der Heimath keine Briefe mehr zugehen und daß unsere Buchhändler ihre regelmäßigen Sendungen von Zeitschriften eingestellt haben. Neulich hieß es sogar, man hätte in der Umgebung von Valparaiso sämtliche Brücken abgebrochen! Demgegenüber bittet man uns, hervorzuheben, daß trotz der Revolution der Verkehr mit Europa in der alten Weise fortgeht, Briefe, Post- und Waarensendungen nach wie vor besorgt werden. Wenn auch infolge der Revolution sich in ganz Chile eine Vertheuerung des Lebens bemerklich macht — z. B. — sind die Preise in Gasthöfen, Läden und auf den Eisenbahnen gestiegen —, so werden von den herrschenden Wirren direkt nur die in den Hafenplätzen, insbesondere den nördlichen, wohnenden Fremden betroffen, im Innern des Landes lebt man so sicher wie früher. Auch die vielfach verbreitete Ansicht, daß man Fremde zu Kriegsdiensten heranziehe, entbehrt jeder Berechtigung. Sich fremder Hilfe bedient zu haben, wäre in chilenischem Sinne jedenfalls der größte Vorwurf, den eine Partei der andern machen könnte. Zur Verhütung der Angehörigen der in Chile lebenden deutschen Lehrer sei noch ausdrücklich bemerkt, daß die vertragsmäßig festgesetzten Gehälter bisher pünktlich bezahlt worden sind und daß Schwierigkeiten nur dann entstehen, wenn nach Ablauf des Vertrags über die Bedingungen weiterer Anstellung verhandelt wird.

Asien.

* Wiederholt ist von den Gewaltthatigkeiten des Pöbels der Stadt Wuhu am Yangtsekiang gegen die dortige christliche Mission die Rede gewesen. Der „Draht Lloyd“ vom 15. Mai bestätigt die bereits durch den Draht übermittelten Nachrichten über die ersten Ausschreitungen des Pöbels, welche um die Mitte Mai erfolgten, und fährt dann fort:

Ueber die Gründe, welche den Pöbel zum Angriff auf die Missionsgebäude u. s. w. bewogen, verlaute hier zur Zeit nichts Bestimmtes, doch scheint es, daß demselben ein von den Missionaren kürzlich erbautes Gebäude ein Dorn im Auge war. Angrenzend an das Haus liegt ein freier Platz, der bis vor Anlauf des Grundstücks durch die Mission von den Eingeborenen als eine Art Marktplatz benutzt wurde. Dieses Grundstück ist nun von den neuen Eigentümern eingezäunt worden, und kürzlich machte ein Pöbelhaufe den Versuch, die Umzäunung zu zerstören. Mehrere der Räufelührer wurden ergriffen und hinter Schloß und Riegel gebracht. Dies mag die Ursache für den Aufstand sein; andererseits heißt es, die Aufregung unter dem Pöbel, der größtentheils aus der Landbevölkerung besteht, entstand dadurch, daß unter demselben das Gerücht Verbreitung fand, man nehme den im Waisenhaus untergebrachten Kindern die Augen aus, um dieselben zu medizinischen Zwecken zu gebrauchen, nebenbei gesagt eine Verleumdung, die schon häufig gegen die Vorsteher von Instituten genannter Art gemacht worden ist. Das gewöhnliche Volk kann nämlich nicht verstehen, wie es möglich ist, daß Ausländer sich fremder Kinder annehmen, ohne dafür entschädigt zu werden.

Lothales.

Posen, 24. Juni.

—b. Stadtverordneten-Sitzung. In der heute abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurde ein Schreiben verlesen, in welchem sich Herr Stadtrath Rump von der Stadtverordneten-Versammlung verabschiedet. Der Vorstand des Zoologischen Gartens ladet die städtischen Kollegien zur Eröffnung des Aquariums am Donnerstag ein. Der polnische Verein für Auswanderung von Ferienkolonien bittet um Subvention. Das Gesuch wurde heute genügend unterstützt und wird in Folge dessen in der nächsten Sitzung zur Verhandlung kommen. Zur Ausführung des Bogdan-kanals in der Kleinen Gerberstraße vom Teichplatz aufwärts bis zum Gorzischen Grundstücke wurden die Kosten bewilligt. Für den Stein zu dem in Norderney zu errichtenden Denkmal für Kaiser Wilhelm I., für den schon 320 Mark früher bewilligt, wurden heute 43 Mark Mehrausgaben nachbewilligt. Zur Pflasterung der Zugänge zum Stadttheater wurde die Ausgabe von 900 Mark genehmigt. Darauf wurde die Abtretung von einigen Bauparzellen verhandelt.

d. Die polnische Fraktion des Landtages hat, wie dem „Goniec Wieli.“ aus Berlin mitgeteilt wird, in ihrer Sitzung am 18. d. M. einen Beschluß folgenden Inhalts gefaßt: „Der v. Koscielski hat in seiner Rede am 12. d. M. im Herrenhause, die er, ohne von der Fraktion dazu ermächtigt zu sein, gehalten hat, Ansichten ausgesprochen, welche mit den Anschauungen und Grundsätzen der Fraktion nicht in Uebereinstimmung stehen.“ Wie man sieht, scheint in der polnischen Fraktion die Solidarität immer mehr aufzuheben; auch schon der Abg. Dr. v. Jagdzewski hatte vor einigen Wochen gesprochen, ohne die Ansichten der polnischen Fraktion zu vertreten, während bisher, wie an einem Glaubenssatz, daran festgehalten wurde, daß die Fraktion stets als geschlossenes Ganzes aufzutreten, und der von ihr bestimmte Redner nie seine eigene Ansicht, sondern nur die der Fraktion auszusprechen habe.

* Historische Gesellschaft. Die Historische Gesellschaft veranstaltet am Sonntag, den 28. d. Mts., einen Ausflug nach Tremessen und Gnejen, welcher den Teilnehmern viel wissenschaftliche Anregung und Vergnügen verspricht. Wir erfahren über den Tagesplan das Folgende: Die Abfahrt erfolgt Vormittags 6 Uhr 49 Min. vom Zentralbahnhofe. Nach der Ankunft in Tremessen Begrüßung auf dem Bahnhofe durch die dortige Section der Gesellschaft und Gang nach der Stadt. Nachdem dort im Zentralhotel ein Frühstück eingenommen worden, erfolgt eine Ausfahrt zur Schwedenchanze nach Lubin, woselbst eine kurze Erläuterung über die Natur dieser uralten Bauwerke gegeben werden soll. Bei der Rückfahrt nach Tremessen wird der Kampfplatz zwischen den preussischen Truppen und polnischen Insurgenten im Jahre 1848 besichtigt und von Herrn Pastor Werner zu Tremessen (Augenzeuge) erläutert. Nach der Rückkehr erfolgt der Besuch der herrlichen Klosterkirche, deren Deckenmalereien zu den größten Sehenswürdigkeiten unserer Provinz gehören. Hieran schließt sich das gemeinschaftliche Mittagessen im Zentralhotel, nach welchem die evangelische Kirche, der St. Walbertbrunnen und die reichhaltige polnische Wänsammlung des Herrn Pastors Werner besichtigt werden soll. Um 5 Uhr 30 Min. erfolgt die Abfahrt nach Gnejen, wo nach Belieben ein Theil der Gesellschaft den Dom, ein anderer die Kunstausstellung besuchen wird, um sich zuletzt wieder in einem Gnejener Garten-Establissement zu vereinigen. Die Abfahrt von Gnejen erfolgt 9 Uhr 49 Min., die Ankunft in Posen 10 Uhr 57 Min. Abends. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß Teilnehmerkarten nur bis Freitag Mittag 1 Uhr ausgegeben werden. Das Nähere findet man in dem Inseratentheil der heutigen Nummer.

* Ferien-Sonderzüge. Ueber die von uns gestern bereits erwähnten Ferien-Sonderzüge, welche auch in diesem Jahre von Berlin an bestimmten Tagen des Juli und August nach München, bezw. Lindau, Ruffstein und Salzburg oder Reichenhall, nach Frankfurt a. M. und Basel und nach Stuttgart und dem Bodensee u. abgelaufen werden, veröffentlicht im Inseratentheil dieser Zeitung die Eisenbahndirektion Bromberg heute die näheren Bestimmungen.

* Vorausbestellung von Eisenbahn-Fahrtarten und Schlafwagenkarten. Wenn auf der Abgangsstation Fahrtarten bis zur Endstation nicht vorhanden sind, so können die für die Weiterreise erforderlichen Fahrtarten und Gepäckheine gegen eine Gebühr von 50 Pf. telegraphisch vorausbestellt werden. Fahrtarten und Gepäckheine werden dann auf derjenigen Station, auf welcher die neue Abfertigung erfolgen muß, dem Reisenden an den Zug gebracht. Anträge auf solche Vorausbestellungen werden von den am Zuge dienstthuenden Stationsbeamten angenommen. — In einzelnen Zügen laufen besondere Schlafwagen. Dieselben können gegen Zulassung einer Schlafwagenkarte von Reisenden benutzt werden, welche mit Fahrtarten I. oder II. Klasse versehen sind. Die Schlafwagenarten sind auf den Abgangsstationen der Schlafwagen bei den Fahrtarten-Ausgabestellen oder dem Schlafwagenwärter zu lösen, können auch bei jeder Station vorausbestellt werden. Ueber jeden der angegebenen Punkte ist Näheres bei den Bahnhofsvorständen zu erfahren.

d. Der polnische Privat-Sprachunterricht beginnt morgen auch schon in St. Lazarus bei Polen; in Wintary und Naramowice sind gleichfalls alle Vorbereitungen dazu getroffen.

d. „Die Vergnügungen und Freuden des Wittwenstandes“ ist der Titel eines didaktisch-moralischen Gedichtes, dessen Manuscript Dr. Celichowski in der großen Bibliothek des Kurniter Schlosses gefunden hat. Derselbe erstattete über diesen Fund in der gestrigen Sitzung der historisch-literarischen Section des hiesigen polnischen Vereins der Freunde der Wissenschaften ein Referat. Danach stammt dieses in polnischer Sprache verfaßte Gedicht, welches 338 Verse umfaßt, also die Vergnügungen und Freuden des Wittwenstandes recht ausführlich schildert, aus dem Ende des 16. oder dem Anfange des 17. Jahrhunderts und ist der Gattin des polnischen Kastellans, Wzdowska, dediziert; Dr. Celichowski ist der Ansicht, daß diese originelle Dichtung von Sal. Rysinski verfaßt ist. Ursprünglich hat sich das Manuscript im Archive des den Radziwills gehörigen Schlosses Nieświez befunden, und ist von dort in die Bibliothek des Schlosses Kurnik, welches bekanntlich der ausgestorbene gräflichen Familie Dzialynski gehörte, gelangt.

* Der Posener Schlüsselmajor, Feldwebel Werner, der älteste aktive Soldat der Armee, war, wie das „Berl. Tagebl.“ schreibt, ein wegen seiner Derbheit weit und breit bekanntes Original. Gewissenhaft bis zur Engherzigkeit, war er der Schrecken aller Derer, die mit ihm dienstlich in Berührung kamen, und mancher vornehme Herr, der mit den Geleichen in Konflikt gerathen und zur Zeitungsstrafe verurtheilt worden war, besonders aber die Inhaftaten aus dem Jahre 1848, wissen von der Grobheit des

nun mit 90 Jahren zur großen Armee abgegangenen Soldaten ein Liebchen zu fangen. — Eine hochbetagte Offizierswitwe, deren Gatte eine Reihe von Jahren in Posen stand, weiß von einer Szene zu erzählen, bei welcher der damals schon alte Berner mehreren Offiziersdamen, die es gewagt hatten, für die inhaftirten polnischen Offiziere ein gutes Wort bei dem Cerebus einzulegen, ob ihrer „Polenfreundlichkeit“ gehörig die Köpfe wusch. Bei aller Grobheit konnte Berner aber dennoch mitunter recht gemüthlich sein, und Gefangene, die sich seiner Meinung nach nichts Ehrenreiches hatten zu Schulden kommen lassen und willig nach seiner Pfeife tanzten, erfreuten sich aller nur denkbaren geistlich erlaubten Erleichterungen. Stolz darauf, unter fünf Monaten treu gedient zu haben, fühlte sich der Greis geschmeichelt, wenn man ihn in seiner Eigenschaft als Schlüsselmajor mit „Herr Oberstwachmeister“ anredete. „Na“, sagte er einem jungen Kameraden, der sich „versprochen“ haben wollte und ihn als „Herr Oberstwachmeister“ ansprach, „Sie grüner Burche waren gewiß zu krumm zum Soldaten, denn wenn Sie gedient hätten, würden Sie so ungeschliffen nicht sein.“ Die Kunde von Kaiser Wilhelms I. und Graf Moltkes Tode ging dem Alten sehr nahe, und auf eine Bemerkung eines Freundes, daß er nun ja der Senior der Armee sei, meinte Berner stolz: „Ja, das bin ich, aber somit auch der erste Todesandidat!“

—b. Das polnische Fest des Kränzwerfens („Wianki“), das gestern Abend wie alljährlich der Verein „Stella“ veranstaltete, hatte bei dem schönen Wetter Tausende von Zuschauern an die Ufer der Warthe oberhalb des Schillingthores gelockt. Das Fest des Kränzwerfens ist es eigentlich nicht mehr, wenigstens merfen junge Damen nicht mehr, wie es am Johannisstage Sitte war, mit ihren Anfangsbuchstaben versehene und auf Bretchen befestigte Kränze ins Wasser, um jungen Herren die Freude zu verschaffen, einen solchen mit brennendem Lichte schwimmenden Kranz zu fassen und auf diese Weise den Anfangsbuchstaben ihrer Zukünftigen zu erfahren. Aus Rücksicht auf die Sicherheit der Warthebühne hat das Kränzwerfen aufhören müssen. Deshalb ist aber die Feier am dem Abend vor dem Johannisstage nicht aufgegeben worden. Der Verein „Stella“ als der reichste der polnischen Vereine arrangirt die Sache, aber der polnische Gesangsverein theilte sich regelmäßig, auch der polnische Turnverein „Sokol“ hatte gestern drei Bote gestellt. Als die Dämmerung eintrat, wurden oberhalb der großen Schleuse die Lampions auf zwei großen Warthebühnen, sogenannten Zillen, und mehreren Ruderböten angezündet. Auf dem einen großen Rahne, auf welchem ein großes Transparenz, Glaube, Liebe und Hoffnung darstellend, errichtet war, konzertirte abwechselnd die Musikkapelle der Husaren und der polnische Gesangsverein, auf dem anderen wurden lebende Bilder gestellt. Auf dem militärischen Terrain gegenüber dem Wege nach dem Schilling wurden um hell lodende Flammen Tänze von 6 Paaren aufgeführt, von denen drei Paare in dem bauerlichen Kostume erschienen, wie es bei Kräfau getragen wird, und die anderen drei das Kostume der Bewohner der Tatra trugen. Der aufgeführte Tanz heißt Sobotta, er hat seinen Namen von dem im Polnischen ebenso bezeichneten Jochenberge, auf welchem am Abend vor dem Johannisstage wie in vielen anderen Gebirgsgegenden die jungen Leute um Flammen tanzten. Neben den Flammen am Wartheufer erleuchtete Feuerwerk, das auf den auf dem Fluße hin und her schwimmenden Rähnen abgebrannt wurde, öfters das Dunkel der hereinbrechenden Nacht und gewährte einen sehr schönen Anblick. Unter den überaus zahlreichen Zuschauern, die sich aus allen Schichten der Gesellschaft zusammengefounden hatten, waren zwar die meisten Polen, aber man sah auch viele Deutsche, die dem Volksfeste mit nicht geringerem Vergnügen als jene beizwohnten. Dort, wo die Tänze aufgeführt wurden, erschien u. a. auch Herr Polizeidirektor von Nathusius mit seiner Familie.

* Brot-Konsum-Verein. Das Zustandekommen eines Brot-Konsum-Vereins in hiesiger Stadt ist, wie uns mitgeteilt wird, durch die zahlreich eingegangenen Beitritts-Erklärungen bereits gesichert.

* Rothenburger Sterbekasse. Der Vorstand der Rothenburger Vereinsterbekasse hält am 27. und 28. Juni Sitzungen ab, um sich über die Vorlagen für die bevorstehende Generalversammlung schlüssig zu machen und den Tag derselben festzusetzen. Auch der Abschluß der Rechnung für 1890/91 wird in der Sitzung vorgelegt werden.

* In den russischen Ausweisungen. Nachdem es dem geschäftsführenden Ausschuss des deutschen Zentral-Komitees für die russischen Juden gelungen ist, die von ihm ressortirenden Sichtungskomitees an den Grenzstationen zu organisieren, hat das Berlin-Charlottenburger Lokal-Komitee auf Veranlassung des geschäftsführenden Ausschusses des deutschen Zentral-Komitees beschlossen, seine Thätigkeit Dienstag, den 23. d. M., Abends einzustellen. Die Grenzkomitees übernehmen nunmehr die gesammte Weiterbeförderung nach geschehener Prüfung der persönlichen Verhältnisse eines jeden Auswanderers gemäß den mit dem Zentralkomitee gemeinsam festgestellten Normen.

* Die Pflicht der Dienstherrschaft für das in ihrem Dienste oder bei Gelegenheit desselben zu Schaden gekommene Gefinde auch über die Dienzeit hinaus zu sorgen, erstreckt sich nach § 95 der preussischen Gefindeordnung nur auf die Kurkosten und auf den nothdürftigen Unterhalt des Gefindes, so lange bis dasselbe sich sein Brot selbst zu verdienen wieder in den Stand kommt. In bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, VI. Zivilsenat, durch Urtheil vom 30. April 1891 ausgesprochen, daß bei Berechnung dieses „nothdürftigen“ Unterhaltes eines Dienstherrn neben den Verhältnissen des Ortes, an welchem er gedient hat, auch die persönlichen und dienstlichen Verhältnisse des Dienstherrn, seine bisherige Stellung im Hause des Dienstherrn, die Frage, ob er zum städtischen oder ländlichen Gefinde gehört und dgl. in Betracht gezogen werden muß.

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 24. Juni. Großfürst Michael Michailowitsch wurde unter Kuratel gestellt; die Verwaltung seines Vermögens ist seinem Vater und seinem Bruder Georg übertragen worden.

Berlin, 24. Juni. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg.“] Finanzminister Miquel hat nach der „Nationalztg.“ gegen die von Maybach empfohlene und vom Landesbahnrath befürwortete Herabsetzung der Eisenbahntarife auf Steinkohlen und Koks aus finanziellen Rücksichten Einspruch erhoben; die Tarifreform unterbleibt daher.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* „Russischer Dolmetscher“. Von S. Klibanski und Dr. W. v. Mertschinski. Breslau, Verlag von J. U. Kern (Max Müller). — Preis 2 M. — Das vorliegende Buch bietet eine praktische Anleitung zur raschen und leichten Erlernung der russischen Sprache und eignet sich besonders für den Selbstunterricht. Es enthält außer dem grammatischen Theile auch eine große Zahl gebräuchlicher Redewendungen und eine nach Materien geordnete Wörtersammlung.

Unser langjähriges Mitglied
Herr Ferdinand Wolkowitz
ist seinem schweren Leiden erlegen. 8341
Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen ein eifriges,
durch reiches Wissen ausgezeichnetes Mitglied, dessen
Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Posen, den 23. Juni 1891.
**Der Vorstand der polytechnischen
Gesellschaft.**

Allen Denjenigen, welche
dem verstorbenen Vicesfeld-
webel und Schlüsselmajor
Werner bei seiner Beer-
digung die letzte Ehre er-
wiesen haben, insbesondere
dem Herrn Militär-Ober-
pfarrer **Wölffing** für die
tröstlichen Worte am Grabe,
sowie den Herren Offizieren
und dem Landwehrverein
jagen wir hiermit unsern
herzlichsten Dank. 8332
Die Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien- Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Agnes Ribbert
mit Fabrikbesitzer Carl Nettmann
in Hohenlimburg. Fräul. Christiane
Solberg in Drammen in Nor-
wegen mit Dr. phil. E. Milberg
in Dresden. Fräul. Maria Uhen
in Wipperfurth mit Dr. med.
Jacob Schmitz in Hamm. Fräul.
Elisabeth Renz mit Hrn. Paul
Schmidt in Hamburg.

Verheiratet: Premier-Meut.
Felix Schneider in Stralsburg
mit Fräulein Helene Wagner in
Chemnitz.

Geboren: Ein Sohn: Hrn.
George Agath in Breslau. Amts-
richter Mulert in Syke. Herrn
Richard v. Habe in Bergeborf.
Hrn. Franz Berndal in Berlin.
Hrn. Dr. Wachsmann in Char-
lottenburg. Hrn. Dr. med. in
Blauen.

Eine Tochter: Herrn Aug.
Niederich in Berlin. Gutsbesitzer
M. Schulz in Marklowitz.

Gestorben: Herr Friedrich
Freiherr v. Bettendorff in
München. Herr General-Major
F. D. Freiherr von Zerschwitz in
Wien. Herr Amtsgerichts-Rath
Herm. Meyhoefer in Elft. Herr
Stadttrath a. D. Daniel Unzicker
in Elfenhof. Herr Dr. phil. Hugo
Gensche in Rochlitz.

Für die Mitglieder der Voge. 8318

Sonntag, den 27. Juni cr.,
Nachmittags 5 Uhr:
Johannis-Schwestern-Fest.

**Historische Gesellschaft
für die Provinz Posen.**
Ausflug nach Tremessen
und Gnesen. 8301

Sonntag, den 28. Juni 1891.
Abfahrt vom Zentralbahnhofe 6
Uhr 49 Min. Vorm. — Rückfahrt
10 Uhr 57 Min. Abends. Teil-
nehmerkarten zum Preise von 6
Mark für Fahrt, Frühstück, Mit-
tagessen und Nebenkosten sind bis
spätestens Freitag Mittag 1 Uhr
in den Buchhandlungen der Herren
v. Lüthman (S. J. Seine) u.
J. Solowicz zu haben.

Champagner-Flaschen find zu verkaufen im Hôtel de Rome. 8329

Umzugshalber sind verschiedene
Möbel billig zu verk. Halldorf-
straße 4, Hof links. 8323

**Controllbuch für die Alters-
u. Invaliditäts-Versicherung.**
Unentbehrlich für jeden Ar-
beitgeber! 8301

Ein gut gebundener Fotoband.
Preis M. 2,25 franko ins Haus
gegen Voreinsendung des Be-
trages. 8250

Für Wiederverkäufer
10 Stück 17 M. 50 Pf.
15 Stück 22 M. 50 Pf.
**Expedition der Allgemeinen
Fleischer-Zeitung.**
Berlin SW. 19, Kommandanten-
straße 70.

Die höchsten Preise für getra-
gene Herrensachen zahlt S.
Oberski, Bronnerstr. 10, rechts
II. Bestell. auf Postkart. erb.

„Kartoffeln“
in großer gesunder Waare wer-
den wagonweis sofort zu fan-
gen gesucht. Gest. Offerten er-
bitte unter Chiffre T. C. 305 an
die **Haasenstein & Vogler,**
A.-G., Magdeburg. 8320

Gustav Hildebrandt,
Posen, Grabenstraße 4,
empfiehlt sich als (8364)

Wagenlackierer.
Sämtliche Reparaturen von
Stellmacher-, Schmiede- und
Sattler-Arbeiten werden bil-
ligst und prompt ausgeführt.

Miets-Gesuche.

Kemise,
groß, trocken und bequem,
Bronnerstr. 4 zu verm. Näheres
St. Martinstr. 67, Komptoir. 7305

Ein Laden
sowie ein Geschäftslokal mit
großem Keller per 1. Oktober zu
vermieten. 7318
Breitestr. 18a.

Lindenstr. 7 II. Etage
find 4 Zimmer, Küche und Ne-
bengelass z. 1. Oktober z. verm.

Ein Laden
mit elektrischer Beleuch-
tung zum 1. Oktober cr.
zu vermieten. 8246
Mylius Hôtel.

Möbl. Part.-Zim., sep. Eing.,
sofort zu verm. Schützenstr. 19.
Ein unmöbliertes Zimmer
zum Comptoirzweck in der Nähe
der Post per Oktober gewünscht.
Offerten an **Gebr. Silber-**
stein, Schloßstr. 4. 8259

1 gut möbl. Zimmer
mit Gartenansicht ist billig zu
vermieten, auf Wunsch mit
Pension. 8318
Wilhelmshof 5, S. III.

Nieder-Wallstr. 2
zu vermieten per 1. Juli oder
Winter II. Et. 1 Saal, 4 Zimm.,
Badezube, viel Zubehör, Hoch-
Parterre 7 Zimmer, Badest. u.
8336 **A. Schmölcke.**

Wilhelmshof 10, 1 Tr.
6-8 Zimmer, Küche, Nebengelass
(auch für Geschäftszwecke) per
sofort oder später zu vermieten.
Näheres Bismarckstraße 5 im
Comptoir part. r. 8352

Zwei Wohnungen,
Gr. Gerberstr. 13-14 pte.
5 Zimmer, Küche und Zubehör,
sowie 3 Zimmer, Küche und Zu-
behör sind v. 1. Juli oder aber
auch v. 1. Oktober d. J. ab bil-
lig zu vermieten. 8350
Nägl. Auskunft b. Hauswirth.

Schloßstr. 2: Laden, mittl. u.
kl. Wohn. nur an anst. Leute sof.
z. v. v. Niklewicz. 8359

Breslauerstraße 9
Parterre-Zimmer, einseitig, an
Anständigen billig zu verm. 8351

Möbl. Part.-Zimmer kleine
Gerberstr. 8 sofort zu verm.

Wienerstr. 6, Part. r., 1 f. möbl.
2fenstr. Bdrz. m. sep. Eing. z. v.
Ein eleg. möbl. Zimmer m.
bef. Eing. ist zum 1. Juli z. verm.
Bronnerstr. 10, rechts II.

Für den Monat Juli sucht
eine Beamten-Familie
(Frau und 3 Kinder)
Wohnung auf dem Lande,
in der Nähe eines Waldes,
oder bei einem Förster im
Wald. Offert. mit Preis-
angabe unter Z. A. 7 an
d. Exped. d. Pos. Btg.

Lambert's Garten.
Donnerstag, den 25. Juni:
GROSSES CONCERT
(Streichmusik)
der Kapelle des 47. Infanterie-Regiments.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 20 Pf. Kinder 5 Pf.
Von 9 Uhr ab: Entree 10 Pf.
A. Kraelling.

Verein junger Kaufleute zu Posen.
Sonntag, den 27. Juni 1891,
Nachmittags 5 Uhr,
im Zoologischen Garten:
Sommerfest.

Eintrittskarten verabfolgt Herr Louis Licht, Sapiehaplatz 9.
Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.
Der Vorstand.

Das Blumenthal'sche Geschäftslokal,
Kramerstr. 16, ist per sofort mit Geschäftseinrichtung oder auch
ohne dieselbe zu vermieten. Näheres daselbst. 8289

Möbl. Zimmer f. 10 M.
monatl. z. verm. Näh. Töpfer-
straße 9, I. 8347

Berlinerstr. 16 ist per 1.
Oktober cr. in d. I. Etage eine
Wohnung von 4-5 Zimmern,
Küche und Zubehör zu vermieten.

Stellen-Angebote.

Ein Bautechniker,
welcher in der Aufstellung von
Kosten-Anschlägen und in der
Anfertigung von Plänen und
Zeichnungen geübt ist, zur sofor-
tigen Beschäftigung gesucht.
Bewerbungen sind unter An-
gabe der Daten-Ansprüche und
unter Beifügung einer Darstel-
lung des Lebenslaufes sowie der
Zeugnisse an das unterzeich-
nete Betriebsamt Posen, St. Martin-
straße 40, zu richten. 8334
Posen, den 20. Juni 1891.
Königliches Eisenbahn-
Betriebsamt.
(Direktions-Bezirk Bromberg).

Ein Landmesser
zur sofort. Beschäftigung gesucht.
Bewerbungen sind unter An-
gabe der Befoldungs-Ansprüche
und unter Beifügung einer Dar-
stellung des Lebenslaufes sowie
der Zeugnisse an das unterzeich-
nete Betriebsamt Posen, St.
Martinstraße 40, zu richten.
Posen, den 22. Juni 1891.
Königliches 8331
Eisenbahn-Betriebsamt.
(Direktionsbez. Bromberg).

Ein Landmesser
zur sofort. Beschäftigung gesucht.
Bewerbungen sind unter An-
gabe der Befoldungs-Ansprüche
und unter Beifügung einer Dar-
stellung des Lebenslaufes sowie
der Zeugnisse an das unterzeich-
nete Betriebsamt Posen, St.
Martinstraße 40, zu richten.
Posen, den 22. Juni 1891.
Königliches 8331
Eisenbahn-Betriebsamt.
(Direktionsbez. Bromberg).

Bekanntmachung.
Die Stelle des
2. Gehilfen
auf dem diesseitigen Landraths-
amte soll zum 15. Juli oder
1. August d. J. besetzt werden.
Anfangsgehalt 75 M. monatlich.
Gelegene Bewerber wollen sich
unter Beifügung ihrer Zeug-
nisse baldigst melden. 8367
Schilberg, den 22. Juni 1891.

Der Königliche Landrath.
von Goetze.
Eine bedeutende Maschinen-
riemen- und Lederfabrik sucht
für alle größeren Plätze in Süd-
und Norddeutschland geeignete,
tüchtige Agenten. Offerten sub
Z. S. 5700 an **Rudolf Mosse,**
Berlin SW. 8319

Eine altrenommierte,
leistungsfähige
Korkenfabrik
Norddeutschlands
sucht am dortigen Platze einen
gut eingeführten Vertre-
ter, welcher möglichst mit der
Branche bekannt ist. Umge-
hende Anerbietungen gefall.
unter „Korkenverkretung“ an
Rudolf Mosse, Berlin,
zu richten. 8335
Gesucht werden per sofort für
ein Comptoir 8361

Ein altrenommierte,
leistungsfähige
Korkenfabrik
Norddeutschlands
sucht am dortigen Platze einen
gut eingeführten Vertre-
ter, welcher möglichst mit der
Branche bekannt ist. Umge-
hende Anerbietungen gefall.
unter „Korkenverkretung“ an
Rudolf Mosse, Berlin,
zu richten. 8335
Gesucht werden per sofort für
ein Comptoir 8361

ein junger Mann,
der doppelten Buchführung kundig
und
ein Lehrling.
Offerten unter K. B. 20 an
d. Exped. d. Pos. Btg. erbeten.

Sicherster Schutz für Pappdächer.

A. Siebel's 6741
Patent-Stabil-Theer.
Derfelbe wird kalt (also ohne jede Feuergefahr) aufge-
strichen, läuft bei größter Sonnenhitze nicht ab und erhält die
Pappe weich und geschmeidig. Selbst ganz schlechte,
devastirte Pappdächer werden durch mein Reparatur-
Verfahren absolut dicht und halten noch Jahre lang.

Stabil-Dachpappe,
wird nicht hart und behält dauernd eine lederartige Consistenz.
Doppellagiges Stabil-Pappdach,
beste und mit der Zeit billigste Bedachung der Gegenwart.
Alleiniger Fabrikant für Schlesien u. Posen:
Richard Mühlberg,
Breslau (Comptoir: Klosterstr. 89).

Patent-Cement-Holz-Theer

D. R.-P. 38221
vorzüglicher Anstrich für neue Pappdächer, und bewährtes Con-
servierungsmittel für ganz alte Pappdächer. Besonders ge-
eignet zur Trockenlegung feuchter Mauern, als Schutzmittel
gegen Fäulnis, für Holzzäune, Schindeldächer und Holzwerk jeder
Art; vermindert die Feuergefahr, weil kalt aufgetragen und
stellt sich durch seine Ausgiebigkeit billiger als jedes andere
Streichmittel.
Gebrauchsanweisungen, Muster und Preise gratis und franko.
Gebrüder Nothmann
Asphalt-, Dachpappen- und Holzcementfabriken
Kattowitz O/S. 7170

Börsen-Speculation

mit beschränktem Risiko.
Prämien-Geschäfte sind die sicherste und solideste Spe-
culation, da der Verlust stets auf den geringen Einsatz be-
schränkt, der Gewinn dagegen unbegrenzt ist.
Prospecte und Börsenberichte sendet auf Verlangen
gratis und franco 8397
Eduard Perl, Bankgeschäft.
Berlin C., Kaiser-Wilhelm-Strasse 4.

Medicinal-Cognac

der A.-G. Deutsche Cognacbrennerei
vorm. Gruner & Co., Siegmars,
von hervorragenden Aerzten als vorzüglichstes Heilmittel empfohlen.
Verkaufsstelle: **Kgl. privil. Rothe Apotheke, Posen, Markt-
Gde. a. Fläche M. 3 und M. 5. Vertreter: Max Lehr in Posen,
Friedrichstr. 24. 8240**

Gesucht
wird in der Provinz Sachsen zu
balbigem Eintritt gegen hohen
Lohn ein 8316

tüchtiger Feldausseher
mit einer größeren oder gerin-
geren Anzahl
Arbeiterinnen.
Meldungen sub W. A. 1000
besorgt die Exped. der Pos. Btg.

Ein Laufbursche
wird gesucht. 8279
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)

Stellen-Gesuche.
Ein sehr tüchtiger, erfahrener
Landwirthschaftsbeamter
sucht Stellung. Off. unt. F. K.
an d. Exped. d. Pos. Btg. erbet.

Ein junger Mann,
der deutschen und polnischen
Sprache mächtig, sucht vom
1. Oktober cr. ab eine Stelle als
Verwalter auf einem Rittergute.
Gest. Off. werden unter Adresse:
**Gaworski, 3. Komp. Infant.-
Regt. Hiller, Goldau,** erbeten.

Ein jung. Mann wünscht in
einem Bureau Beschäftigung sof.
und ohne Vergütung. Näb. J.
3. postl. Jertis. 8345

Waise m. 2.600, 000 M. w.
z. heirathen. Offert. nicht anonym
unt. G. A. Berlin Post 12. 805

Sehr reiche Dame (Waise)
21 J., m. Kind, welch. adoptirt
werd. muß, wünscht sof. zu heir.
Verm. nicht beanfr. Nichtanon.
Off. erb. „Redlich“ Post 97 Berlin.

**Gefunden eine Cylinder-
uhr.** Der rechtmäßige Eigenth.
kann selbige in Empfang nehmen
bei **Thiel, Bäckerstr. 8.** 8325

Gestern habe ich in der Stadt
Posen einen noch nicht ausge-
stellten, von mir acceptirten
Wechsel über am 25. September
1891 zahlbare 800 M., datirt von
Sanowitz, wahrscheinlich vom
25. Juni 1891 verloren. Dem
Finder eine angemessene Be-
lohnung. Vor Ankauf warne ich.

Louis Jaretski,
Schuhmacherstr. 12.

Aus der Provinz Posen und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

Buk, 23. Juni. [Marktpreise. Edle Thät.] Auf dem gestrigen Wochenmarkte wurde für Roggen 9,75 M., für Weizen 11,50 M., Hafer 8,50 M., Erbsen 9 M. und für Kartoffeln 3,50 M. pro 50 Kilogr. gezahlt. Infolge der hohen Preise für Kartoffeln, welche ein Hauptnahrungsmittel der Arbeiter sind, welche letztere aber bei den geringen Löhnen mitunter nicht im Stande sind, sie sich nebst den anderen notwendigen Lebensmitteln für ihren Haushalt zu beschaffen, ließ Herr Kaufmann M. Girsch hier 200—300 Ztr. Kartoffeln auf den Markt bringen und gab dieselben an unbemittelte Personen mit einem nicht unbedeutenden Verlust ab. Wahrlich eine Handlung, die Nachahmung verdient! Wie groß die Armut bei manchen Leuten ist und wie fühlbar sich die Theuerung macht, geht aus folgendem Beispiel hervor. Zu dem Kaufmann G. hier kam vor einigen Tagen eine Arbeiterfrau mit der Bitte, ihr verschiedene Speisen wie Reis u. dgl. leihweise zu geben, da sie nicht soviel Geld habe, um diese notwendigen Lebensmittel zu bezahlen, dabei klagte sie, daß das Brot jetzt so klein sei, daß sie bei ihrem geringen Lohn gezwungen sei, um ihre Kinder nicht hungern zu lassen, Brote aus Kleie zu backen. Der betreffende Kaufmann, welcher mit der bedauernswerthen Frau Mitleid hatte, schenkte ihr die verlangten Waaren, worauf sie sich hocherfreut entfernte, um ihrer Familie die frohe Botschaft mitzutheilen.

Samter, 23. Juni. [Sammlung für die verfolgten russischen Juden. Landwehrverein.] Die seitens des Vorstandes der hiesigen jüdischen Gemeinde veranstaltete Sammlung für die russischen Juden hat den Betrag von 200 M. erbracht, welche an das Zentral-Komitee in Posen abgeliefert sind. Weitere Beiträge nehmen der Rabbiner Dr. Breschner und der Gemeindevorsteher Gustav Kauf entgegen. Auch unser Landtagsabgeordneter, Amtsrat Dr. Sasse-Ottorow hatte für die Sammlung 20 Mark beigetragen. — In der am vergangenen Sonntag stattgehabten Generalversammlung des hiesigen Landwehrvereins wurde an Stelle des zum Mitgliede des Vorstandes gewählten Rittergutsbesizers Maager, welcher die auf ihn gefallene Wiederwahl ablehnte, der Kreisgutsinspektor Dr. Vater gewählt. In Betreff des alljährlich stattfindenden Sommervergnügens wurde beschlossen, dasselbe am 5. Juli d. J. abzuhalten.

Samter, 23. Juni. [Goldene Hochzeit.] Die emeritierten Lehrer Hasekies Eheleute, welche seit ihrer vor etwa 4 Jahren von der Schulgemeinde Klein-Sokolnik erfolgten Pensionierung ihr Domizil hier haben, begingen gestern in voller Rüstigkeit und bei guter Gesundheit das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Von vielen Seiten sind dem würdigen Jubelpaar zu diesem Tage Gratulationen u. zu Theil geworden.

Samter, 23. Juni. [Drillinge.] Eine Magd von hier, welche bisher auf dem Dominium Oporowo im Dienste stand und vor Kurzem hierher kam, um im Hause ihrer Mutter ihre Niederkunft zu erwarten, ist heute von drei kräftigen Knaben entbunden worden. Mutter und Kinder befinden sich den Umständen nach wohl.

Kreis Neutomischel, 23. Juni. [Saatenstand. Gefährlicher Sprung.] Wenn auch hin und wieder die Feldfrüchte einige Frostschäden erlitten und der Roggen auf einigen Stellen von Rost befallen wurde, so lauten doch im Allgemeinen die Berichte über den Stand der Feldfrüchte im hiesigen Kreise günstig. Auf kultivirtem Boden ist der Roggen, welcher meist schon gänzlich abgeblüht hat, hoch gewachsen, die Halme sind kräftig, die Aehren lang und breit. Nur auf leichtem Boden steht der Roggen dünn und kurz und ist hier ein Strohaußfall gegen das Vorjahr zu erwarten. Die Aehrenentwicklung ist dementsprechend sehr günstig. Gerste, Hafer und Erbsen, letztere schon in voller Blüthe, sind gleichfalls viel verporend, nicht minder auch der Stand der Kartoffeln, welche schon auf vielen Stellen das zweite Mal beackert werden. Die Grasstaaten sind durchweg befriedigend, die Kleearte ist bereits im Gange; auch der Ertrag der Weiden scheint zur Zufriedenheit ausfallen zu wollen. Für Zuckerrüben und sonstige Hackfrüchte war die regnerische Witterung günstig, indeß wäre auch für diese jetzt warmes Wetter erwünscht. — Ein Schneidermeister aus Neutomischel benutzte in diesen Tagen den aus Posen kommenden Abendzug zur Rückfahrt und nahm sein Hündchen mit, ohne für dasselbe ein Billet zu lösen. Dies wurde von dem Schaffner bemerkt, der dem Manne eine Bestrafung auf Station Neutomischel in Aussicht stellte. Um dieser zu entgehen, sprang der Schneidermeister, während der Zug sich in vollem Gange befand, hinter Eichenhorst aus dem Waggon, und kam unverfehrt und glücklich nach Hause.

Schmiegel, 22. Juni. [Einrichtung der Kreis-Sparkasse in Schmiegel.] Das Landratsamt hier selbst macht den Kreiseingesessenen bekannt, daß die Sparkasse des Kreises Schmiegel

am 1. Juli d. J. eröffnet und mit ihr die Kreis-Kommunalkasse, welche sich bisher in Kofien befand, vereinigt werden wird. Das gemeinsame Kassenlokal wird sich im Kreistandehause hier selbst befinden. Die Kreissparkasse besteht als eine selbständige Anstalt unter Haftung des Kreises Schmiegel und alle Verbindlichkeiten der Sparkasse bilden eine Kreiskasse und werden wie diese getragen, falls ihr eigenes Vermögen niemals nicht ausreichen sollte. Von allen Einwohnern des Kreises Schmiegel, unter Umständen auch von Personen außerhalb dieses Kreises, nimmt die Kreis-Sparkasse Einlagen von 1 M. bis zur Höhe von 3000 M. an und verzinst dieselben zunächst und bis auf Weiteres mit 3/4 Prozent jährlich. Ausgeliehen werden die Gelder: 1. gegen hypothetische Verpfändung von ländlichen und städtischen Grundstücken in den Kreisen Schmiegel, Bomst, Grätz, Kofien, Lissa und Fraustadt, soweit dieselben unzweifelhaft Sicherheit bieten; 2. auf Wechsel oder Schuldscheine ohne hypothetische Sicherheit, wenn zwei als zahlungsfähig anerkannte Einwohner des Kreises Schmiegel für Darlehen, Zinsen und Kosten als Bürgen und Selbstschuldner mitintreten; 3. durch Ankauf von Inhaberpapieren, welche vom deutschen Reiche oder dem preussischen Staate ausgegeben oder verbürgt und mit einem ein für alle Mal bestimmten Satze verzinslich sind; 4. gegen Handscheine unter Verpfändung von Hypotheken und Grundschuldbriefen aus obengenannten Kreisen und 5. an Stadt-, Land-, Kirchen- oder Schulgemeinden gegen ordnungsmäßige Schuldverreibungen. Die näheren Bedingungen, unter welchen die Darlehne ausgeliehen werden, werden durch den Verwaltungsrath mit den Schulden vereinbart. Der Verwaltungsrath besteht aus den Herren Landrath Seidel hier selbst als Vorsitzendem, Rittergutsbesitzer Cäjar auf Murtwitz, Gutsbesitzer Fegler aus Poladomo als stellvertretendem Vorsitzenden und Rittergutsbesitzer v. Bedemeyer auf Wopniz als Stellvertreter. Das Geschäftsalter der Kreis-Sparkasse wie auch der Kreiskommunalkasse wird mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags und an Wochenmarkttagen von 9 bis 1 Uhr Vormittags für den Verkehr geöffnet sein. Um den vom Sitze der Kreis-Sparkasse entfernt wohnenden Kreiseingesessenen die Einzahlung von Beiträgen zu erleichtern, sollen demnächst noch Annehmlichkeiten eingerichtet werden.

S. V. Mejeritz, 24. Juni. [Zum Provinzial-Sängerfest.] Wer Mejeritz länger als vier Wochen nicht gesehen hat, wird es ob der Veränderung, die es inzwischen erfahren hat, kaum wiedererkennen. Wie die Männer von außen die Häuser putzen, bereiten die sorglichen Hausfrauen im Innern den zu unserem Sängerfest zu erwartenden Gästen die wirkliche Heimstatt. Daß allen Wünschen der Sänger seitens der Wohnungskommission nach Möglichkeit entsprochen werden wird, versteht sich von selbst, und selbst derjenige alte Herr, welcher schreibt, daß er weniger Werth auf die Eleganz seines Quartiers und die gute Verpflegung seitens seiner Wirthin als auf die „allen Hörbaren auf einen Kilometer entrückte Lagerstätte“ lege, wird vor dem zweitägigen Zusammenleben mit einer geräuschvollen kinderreichen Familie seine Nerven bewahrt finden. Auf dem Festplatze fließt inzwischen die Arbeit munter fort. Den Mittelpunkt desselben bildet natürlich die städtische, zur Aufnahme von 800 bis 1000 Besuchern bestimmte Festhalle, auf welche die ganz leicht variirten Dichterworte zu passen scheinen:

Und der Thore weite Flügel
Sehet mit erfahrener Hand
Helmstedt und fügt die Riegel
Und der Schloßier festes Band.
Schnell durch rasche Götterhände
Ist der Wunderbau vollbracht
Und des Tempels heilige Wände
Glänzen schon in Festesprache.

Ein über die Eisenbahnstation Mejeritz hinaus wohl bekannter Restaurateur gründet ein behaglich ausgestattetes Weinzelt, welches innen und außen mit algermanischen Trinksprüchen tapeziert werden soll. Wie man hört, hat sich die Inschriften-Abtheilung des Fest-Vorstandes schon erboten, hierzu das Material gegen eine mäßige Abgabe an die Festkasse zu liefern. Besser als die Trinksprüche werden jedenfalls die Weine sein, welche — von der renommirten Firma F. Kunz Müller hier selbst bezogen — im Zelte vergapft werden. Der Damenwelt und anderen alkoholliebenden Leuten wird die Selterbude besser gefallen, welche die jüngste Selterwasserfabrik etabliert wird. Einen Glanzpunkt im Programm bildet für Sänger und Gäste die Festtafel am ersten Abend und mancher Heinrich wird dann mit Vergnügen seinen Canossagang zu Gregor thun, dem bewährten Restaurateur, der die Speisung übernommen hat. — Wird in dieser Weise für die leiblichen Bedürfnisse Aller ausreichend Sorge getragen sein, so verdanken wir es den wohlwollenden Berathungen des Festkomites, daß nunmehr auch die geistigen Genüsse, welche das Fest bieten wird, unseren Mitbürgern und Allen denen, die etwa von außerhalb mit Weib und Kind den Aufführungen beizubohnen wollen, durch Schaffung von

Familien-Billets zu ermäßigten Preisen leichter zugänglich gemacht worden sind. Solche Familienbillets, als Passpartouts giltig für alle Festveranstaltungen mit Ausnahme des Frühkonzerts im Majche'schen Garten, werden im Vorverkauf, der mindestens drei Tage vor dem Fest geschlossen wird, zum Preise von nur 2 M. für jedes Mitglied eines mindestens drei Personen zählenden Hausstandes abgegeben werden. Es wird im Interesse der Familie liegen, wenn deren Vorstand sich rechtzeitig ein solches Familienbillet sichert, weil nur eine beschränkte Zahl derselben mit Rücksicht auf den verfügbaren Raum ausgegeben werden kann.

Aus dem Kreise Fraustadt, 23. Juni. [Sturm. Versammlung. Unfall. Selbstmord. Altersrenten-Empfänger.] Das am vergangenen Sonntage niedergegangene Gewitter war nicht nur von außergewöhnlich starken Regengüssen, sondern auch stellenweise von heftigem Sturm begleitet. In Neuguth warf der Sturm eine Scheune um, deckte mehrere Gebäude ab, entwurzelte Bäume und richtete außerdem an Zäunen und Bienenstöcken großen Schaden an. Der heftige Regen hat das Getreide an die Erde gedrückt. — In der gestern stattgehabten Sitzung des Kreis-Ausschusses kamen 15 landwirthschaftliche Unfall-Angelegenheiten, 2 Anträge auf Ertheilung der Erlaubniß zum Betriebe resp. Weiterbetriebe der Gastwirthschaft, mehrere Beschwerden um Erhöhung von Armen-Unterstützung und andere Angelegenheiten zur Mittheilung resp. Beschlußfassung. — Auf dem Dominium Treben wurde kürzlich der Futternecht von einem Bullen angegriffen und schwer verletzt. — In Bukwitz machte vorgestern ein blödsinniger, 16 Jahre alter Knabe, der einzige Sohn seiner Eltern, seinem Leben durch Erhängen ein Ende. — Die Zahl der Altersrenten-Empfänger beträgt bis jetzt in unserem Kreise 133. Zehn Anträge auf Gewährung von Altersrente sind von der Versicherungs-Anstalt als unbegründet zurückgewiesen worden.

i. Gnesen, 23. Juni. [Ernannt.] Der Amtsrichter Briske hier ist zum Landrichter ernannt und zum 1. Juli nach Magdeburg verlegt.

Nowarazlaw, 21. Juni. [Angeblich von Juden vergiftet.] Vor einem Jahre verheiratete sich eine jüdische Dame D. von hier nach Wloclawet in Rußland mit einem Herrn R. Am 1. jüdischen Fingertage bediente sich die Ehefrau eines christlichen Knaben zum Feuermachen. Der Knabe erhielt von der Frau Kaffee und Kuchen. Zu Hause angelangt, erzählte er noch den Seinen, wie gut er von der Familie bewirthet worden sei, erkrankte aber bald darauf und starb unter gräßlichen Schmerzen. Da die Krankheitserscheinungen Vergiftung vermuthen ließen, wurde die Sache der Polizei angezeigt und beide Eheleute wurden in Haft genommen. Bei der gerichtlichen Vernehmung bestanden sie jedoch, indem sie ihre Unschuld behaupteten, darauf, daß der Knabe jetzt werden solle. Dies geschah, und es stellte sich heraus, daß der Wagen des verstorbenen Knaben mit unreifen Stachelbeeren überladen war, und die Aerzte stellten fest, daß der Tod nur durch den Genuß der unreifen Früchte herbeigeführt sei. Natürlich wurden beide Eheleute sofort in Freiheit gesetzt. Die Sache hätte jedoch leicht einen tragischen Ausgang nehmen können, da sich schon das Gerücht verbreitete: „Die Juden haben einen Christenknaben vergiftet!“ Die so rasch erwiesene Unschuld des Ehepaares beschwichtigte jedoch bald wieder die erhitzten Gemüther der Gemeinde.

Bromberg, 23. Juni. [Ermittelte Diebstähle. Thierquälerei.] Einem Artillerie-Unteroffizier wurde am vergangenen Sonntag aus seiner Wohnung ein Portemonnaie mit 62 Mark gestohlen. Als Dieb wurde ein fünfzehnjähriges Mädchen, welches dem Unteroffizier Wäsche gebracht hatte, ermittelt. Das Geld wurde zum größten Theil noch bei ihr vorgefunden und dem Eigentümer wieder zugestellt. — Einem hiesigen Destillateur fiel es auf, daß ihm in kurzer Zeit mehrere Kisten mit Zigarren abhanden kamen. Er stellte Nachforschungen an und entdeckte als Urheberin der Unterschleife seine Wäscherfrau. Dieselbe hatte zwei Kisten Zigarren in ihrem Schlafraum versteckt und gestand auch, die anderen vermißten Zigarren gestohlen und verkauft zu haben. — Beim Schlachten eines Schweines im hiesigen Schlachthause hatte der betreffende Schlächtergehilfe dem Thiere seinen tödtlichen Stich beigebracht und das noch lebende Schwein in den Brühkessel geworfen. Auf Veranlassen eines Polizeibeamten mußte er jedoch das Thier aus dem Kessel holen und durch einen zweiten Stich vollends tödten. Dem Gefellen wurde eine Polizeistrafe von 30 Mark zuerkannt. (Ost. Pr.)

Thorn, 22. Juni. [Ein guter Fang] ist unserer Polizei gelungen. Vor einiger Zeit ist in dem hiesigen Tabakgeschäft des Herrn F. ein Einbruchdiebstahl ausgeführt worden. Die Polizei ermittelte, daß diesem Einbruch der Malerlehrling Johann Sawakli nicht ganz fernstehe, sie nahm ihn am vergangenen Sonntag fest und nun gestand der Bursche dem vernehmenden Polizeikommissar, daß er nicht nur an dem Einbruchdiebstahl theilhaftig gewesen sei, sondern auch im Verein mit drei anderen Malerleh-

Ira von Bogwisch.

Novelle von Hermann Heiberg.

[10. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Nun hatte Henning von Bockwaldt ihn und seine Frau eingeladen zum Fest. Er wußte, Andreas werde kommen allen zum Trost. Er werde die Brauereitochter neben die vornehmen Damen stellen, als sei sie ihnen gleich.

Er wollte Andreas, dem er schon auf Ragenholm Unzähliges in den Weg zu legen gesucht, aus dem Wege räumen. Ein teuflischer Plan hatte sich in ihm festgesetzt, den er bei diesem Feste auszuführen beschloß. Ärger und fressender Unmuth hatten unsagbaren Haß in ihm geboren, und wie er Andreas beseitigen könne, darüber sann Henning Tag und Nacht.

Als er jetzt das Gemach seiner Frau betrat, erschien gerade in der gegenüberliegenden Thür ein Diener, den Ira von Kiel mitgebracht hatte.

Die junge Frau, die schon durch ihres Gatten Erscheinen peinlich und schreckhaft berührt wurde, fuhr zusammen, als Henning, kurz das Haupt zurückwerfend, den Diener anherrschte: „Was giebt's! Was soll's? Du bist im Reitanzug? Wohin? Ist nicht genug zu thun im Festsaal, in Küche und Keller?“

Aber bevor der Diener noch zu antworten vermochte, nahm Ira das Wort und sagte sanft und begütigend: „Ich wollte ihn nach Eckernförde senden, daß er mir Tanzschuhe hole. Ich vergaß dafür zu sorgen.“

„Om — hm,“ entgegnete Henning mißtrauisch und blät-

terte in einem Buche, während Ira mit ihrem Vertrauten redete. Sie wagte es, diesem ein Brieflein für Andreas zuzustücken, in dem sie geschrieben:

„Rehre um, komm nicht zum Feste! Ich beschwöre Dich! Es lauert Verrath! Ich behorchte Henning im Traum, er hat Anschläge gegen Dich, die auf Dein Leben zielen! Ira.“

„Nun?“ fragte Henning barock und sich rasch umwendend. „Ist der Fische Maß noch nicht ausführlich genug beredet? Gieb her das Papier! Ich werde aufschreiben.“ Damit schnellte er von dem Stuhl, auf dem er sich niedergelassen hatte, empor und trat auf den Diener zu.

Dieser aber hatte bereits das Brieflein in den Mund geschoben und murmelte:

„Ich empfang keinen schriftlichen Auftrag, Herr Graf.“

Henning Bockwaldt aber, dessen Augen nichts verborgen blieb, schoß auf den Burschen zu, packte ihn mit der einen Hand an der Kehle und riß mit der anderen aus des Strangulirten Munde ein Fetzchen des Papiers, das noch zwischen seinen Zähnen lag.

Nun aber richtete sich Ira von Bockwaldt empor, als sei sie eine verwundete Löwin. Die kleine, zierliche Gestalt dehnte sich und schien um Haupteslänge zu wachsen, die weißen Hände spreizten sich und ihre Augen sprühten wie angefachtes Kohlenfeuer.

„Zurück die Hand von meines Dieners Munde!“ rief sie gebietend und um Andreas willen allen Muth zusammenfassend. „Soll ich selbst und soll meine Umgebung beobachtet werden, als sei ich ein Kind in der Wiege? Ich gab ihm doppelten Auftrag, ein Schreiben und Brieflein, des Inhalts er selbst

nicht kennt, das er aber in seiner Bestürzung — da jeder zittert vor Deiner Gewaltthätigkeit, auch wenn er sich nicht vergangen — im Munde versteckte. Ich gab Dir keinerlei Erlaubniß, meine Briefe zu lesen, weder die, die ich empfangen, noch die ich abfende, und wünsche auch nicht, daß darin eine Aenderung eintritt! . . . Und nun geh, Hans Elmenbrod, und thue, was ich Dich hieß!“

Sie streckte die Hand aus und der Diener entfernte sich eilig.

Dann blieben die beiden Gatten noch eine kurze Weile beisammen, aber Niemand hat je erfahren, was zwischen ihnen vorgegangen. Als aber Henning Bockwaldt das Gemach seiner Gemahlin verlassen hatte, sank sie nieder in einen der hohen, breiten, mit Wappen bestickten Stühle, auf denen einst Hennings Vorfahren gesessen und ihre Kinder auf den Knien geschaufelt, auch er sein unschuldig Mündchen ehemals plappernd aufgethan hatte, und — weinte und stöhnte und stöhnte und weinte, bis die Jose leise ins Zimmer trat und meldete:

„Es wird hohe Zeit, gnädige Gräfin, zum Ankleiden. Schon sind Gäste eingetroffen — Graf Vermistorff aus Ragenholm fuhr eben in den Schloßhof.“

Bei den letzten Worten schrie Ira auf und schwankte aus dem Gemache.

„Ich bitte, Herr Graf, führen Sie mich auf meinen Platz zurück“, hat sie trotzdem mit bescheidener Rede. Aber statt ihr zu gehorchen, preßte er sie noch fester an sich und wirbelte wie der Sturmwind durch den Saal. Aber ehe Inge zum zweiten Male ihre zu einem Befehl sich zuspizende Bitte wiederholen konnte, verklang plötzlich im Orchester mit unheim-

lingen und zwei Fischen den bekannten Uebersack auf den Herrn Garnison-Bauinspektor Scheerbarth, dessen Gemahlin und Schwägerin am Abend des 9. Mai im hiesigen Glacis ausgeführt habe.

— **Sammtliche Straßenräuber** sind nunmehr verhaftet.

* **Marienwerder**, 22. Juni. [50jähriges Amtsjubiläum.] Der Oberlandesgerichts-Präsident, Wirklicher Geheimer Ober-Justizrath Elstner, hier, feiert im Oktober d. J. sein 50jähriges Amtsjubiläum. Der Jubilar erfreut sich der besten Gesundheit und der Liebe aller Beamtenkategorien des Oberlandesgerichtsbezirks Marienwerder.

Allenstein, 23. Juni. [Schweres Gewitter.] Heute Nacht herrschte hier, wie dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet wird, ein furchtbarer Orkan mit Gewitter. Der Blitz schlug in ein stark bewohntes Haus nächst der Eisenbahnbrücke und tötete einen sich dort aufhaltenden Infanteristen; drei Personen, darunter die Mutter des getödteten Soldaten, wurden durch den Blitz lebensgefährlich verletzt. Das Haus brannte ab.

* **Breslau**, 22. Juni. [Das Sommerfest der deutsch-freisinnigen Partei], welches gestern im Schießwerdergarten abgehalten wurde, nahm, begünstigt durch das herrliche Wetter, einen großartigen Verlauf. Es nahmen ungefähr 6000 Personen an dem Feste theil. Die Damenwelt war reich vertreten. Ein gewähltes Programm wurde von dem gut besetzten Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Pohl vorzüglich ausgeführt. Bei Einbrechen der Dunkelheit wurde der Garten durch viele bunte Flammen aus Prachtgärten beleuchtet. Um 8^{1/2} Uhr hielt im großen Saale vor einer Kopf an Kopf gedrängten Menge von Zuhörerinnen und Zuhörern der Reichstags-Abgeordnete Redakteur Carl Bollrath eine Ansprache, in welcher er in großen Zügen eine Entwicklung des freiheitlichen Gedankens seit dem vorigen Jahrhundert gab und den Wunsch zum Ausdruck brachte, daß der weitere Ausbau freiheitlicher Ideen im deutschen Vaterlande stetige Fortschritte mache. In der Hoffnung, daß auch Breslau stets das seinige zur Hochhaltung der Ideen politischer Freiheit beitragen möge, brachte er am Schluß seiner wiederholt von lebhaften Beifallsbezeugungen unterbrochenen Ansprache auf das freisinnige Breslau ein begeistertes aufgenommenes Hoch aus. Nach der Ansprache wurde, nachdem sich der Saal wieder entleert hatte, im Garten ein Feuerwerk abgebrannt, nach dessen Schluß im Saale bis zu später Nachtstunde getanzt wurde. Ueber den schönen Verlauf des Festes, dem das Wetter ununterbrochen günstig blieb, herrschte allseitige Befriedigung.

* **Ohlau**, 24. Juni. [54 000 Mark geerbt.] Der Tabakspinner Opeus hier selbst, welcher in sehr kümmerlichen Verhältnissen lebt, hat dieser Tage eine Erbschaft gemacht, die ihm schon vor fünfzehn Jahren zufallen sollte, ihm aber abgesprochen wurde. Vor fünfzehn Jahren starb in Paris ein Vetter von Opeus; der Verstorbene hatte bestimmt, daß sein Vermögen an seine in Schlesien lebenden Verwandten ausbezahlt werden sollte. Opeus wurde zwar als Verwandter ermittelt, die Zahlung indeß verweigert. Dieser Tage erhielt der Erbe die Nachricht, daß anderseits Ansprüche nicht gemacht worden seien und daß er bei genügender Legitimation das Geld ausgezahlt erhalten könne. Die Legitimation wurde beschafft und die Hinterlassenschaft von 54 000 Mark ist dem Opeus zugesprochen worden. Zu den 54 000 Mark kommen noch die Zinsen dieses Kapitals von fünfzehn Jahren, so daß sich die Erbschaft nahezu verdoppelt.

Aus dem Gerichtssaal.

— **i. Gnesen**, 23. Juni. [Schwurgericht.] Die diesjährige dritte Schwurgerichtssitzung begann gestern unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Gernow. Angeklagt war der Arbeiter Johann Czerwinski aus Gnesen den Knecht Mieczyslawski aus Mnichowo am Grün-Donnerstag d. J. beraubt zu haben. Der Angeklagte wurde von den Geschworenen für schuldig befunden und zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Ferner wurde der Knecht Vincent Olmiski aus Ostrowek, welcher wegen Nothzucht angeklagt war, zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt. — Weiter befand sich auf der Anklagebank die Katheterin Marianna Njeznacka aus Gnesen, welche des Kindesmordes beschuldigt war. Sie sollte ihr außerehelich geborenes Kind bald nach der Geburt getödtet und zur Vertuschung der That in einen See geworfen haben. Die Angeklagte bestritt dies und behauptete, daß das Kind todt zur Welt gekommen sei. Die Beweisaufnahme ergab jedoch das Gegentheil. Die Angeklagte kam indeß, da die Geschworenen ihr mildernde Umstände zubilligten, mit 2 Jahren Gefängniß davon.

* **London**, 23. Juni. Der Anwalt von Walpole, welcher, wie kürzlich berichtet, wegen Bruchs des Eheversprechens gegenüber der deutschen Gouvernante Valerie Wiedemann zu einer Entschädigung von 300 Pfund Sterling verurtheilt worden ist, meldete heute die Berufung gegen den Wahrspruch der Geschworenen an. Als Gründe werden angegeben, daß das Urtheil im Widerspruche mit der Beweisaufnahme stehe.

Aus den Bädern.

† **Freienthalde**, 19. Juni. Die andauernde kalte und regnerische Witterung übt in gleicher Weise wie in allen anderen

Bädern auch auf unser Bad einen fühlbar ungünstigen Einfluß aus. Es ist deshalb erklärlich, daß unsere Fremdenliste, welche am 20. Juni 966 Personen aufweist, um 200 Personen gegen das Vorjahr bis jetzt zurückgeblieben ist, daß sowohl in der Benutzung der Bäder unseres Gesundbrunnens- und Etablissementes durch kurbesuchende Gäste, als auch in der Vermietung von Wohnungen im Allgemeinen eine geringere Frequenz gegen frühere Jahre zu bemerken ist. Indessen wird bei Eintritt zu erwartender warmer Witterung unser liebliches Bad die alte Anziehungskraft für Kurgäste und Sommerfrischler bewahren und die bereits begonnene Hochsaison hoffentlich vollen Ausgleich für den bisherigen Ausfall schaffen, zumal auch in diesem Jahre die städtische Badedirektion bemüht gewesen ist, durch bauliche Verschönerungen der Gebäude auf dem Gesundbrunnen, Verbesserungen und Erweiterungen der Promenaden unsern Gästen einen angenehmen Aufenthalt zu schaffen, für deren Unterhaltung durch wöchentliche musikalisch-deklamatorische Abende, Reunions und Eröffnung des Saison-theaters in ausreichender Weise Sorge getragen ist.

Landwirthschaftliches.

(Nachdruck verboten.)

— **Das Verpacken der Butter.** Gegenwärtig hat man für die Versendung der Butter hauptsächlich 2 Verpackungsarten, nämlich die in Gebinden und die in Pappkisten. Für besondere Fälle, wie z. B. Versendung nach den Tropen, sind besondere Vorschriften im Gebrauch. Die Versendung in Gebinden erfordert zunächst ein geschmackfreies Holz, dann eine nicht zu theure Herstellung der Gebinde. Als bestes Holz ist das der Buche anzusehen, jedoch läßt sich auch anderes, sogar das der Tannen verwenden, sobald nur die schmeckenden Bestandtheile vorher durch Ausziehen entfernt sind. Das Ausziehen findet statt durch heiße Sodaalösung, entweder schon bei dem rohen Holze oder erst bei dem fertigen Gebinde. In allen Fällen wird eine solche Behandlung des Gebindes vor dem Gebrauch vorgenommen, jedoch darf das darauf folgende Ausziehen mit Wasser nicht veräußert werden damit auch die Soda wieder vollständig entfernt werde. Ferner ist unmittelbar vor dem Gebrauch das Salzen der Gebinde eine unerlässliche Operation, sowie auch nach vollzogener Füllung die Oberfläche reichlich mit Salz bedeckt werden muß, weil hier der Deckel niemals vollkommen dicht aufschließt. Weitere Beachtung bei der Verpackung in Gebinden erfordert das Einstampfen, welches entweder mit der Hand oder wenigstens endgültig mit einer Butterpresse geschehen muß. Jeder nachbleibende Hohlraum kann eventuell Veranlassung zur Schimmelbildung geben, besonders wenn er da, wo Holz und Butter sich berühren, liegt. Endlich ist auch das Hineintragen von Nagelspänen in die Butter zu verhüten, weil durch Einwirkung des Salzes das Eisen angegriffen und die Butter braunfleckig werden kann. Die Verpackung der Butter in Pappkisten erfolgt jetzt in der Regel in 4 eckigen Holzstücken und Pergament- oder Lanolin-papier. Für weitere Versendungen, namentlich in die Tropen, genügt eine solche Verpackung nicht. Die gegenwärtig bestehenden Fabriken für präparirte Butter bedienen sich hauptsächlich zu dieser Verwendung der Blechdosen, welche nach dem Füllen verlöthet werden und zu vielen mit Raff und dergleichen in größere Holzstücken verpackt werden. Die dazu verwendete Butter ist Süßbutter von bester Qualität, und auf das sorgsame Einpressen in die Büchsen wird das größte Gewicht gelegt. Eine besondere Art der Verpackung belegt dabei das Innere der Blechdosen auch noch mit Holz und Lanolinpapier.

— **Zur Aufzucht der Ferkel.** Namentlich in den ersten Lebensmonaten sind die Verluste, welche durch Sterben der Ferkel hervorgerufen werden, oft groß; die Mittheilung einiger Erfahrungen, welche vielleicht dazu beitragen, diese Verluste zu mindern, dürfte daher wohl am Platze sein. In den ersten Wochen überläßt man die Thiere sich, so viel möglich ist, selbst, sorge nur für reinen Stall, reine Luft und gutes Futter für die Mutter. Ein allmählicher Uebergang vom Saugen zum Fressen muß mit Milch herbeigeführt werden. Stets sorge man schon in dieser Zeit, daß die Thiere genügend knochenbildende Substanzen erhalten, werfe ihnen Erbsen mit Knochenmehl gemischt in den Stall oder lege letzteres dem Futter in geringen Mengen zu. Wo ein Auslauf irgend zu beschaffen ist, da veräume man nicht, für einen solchen zu sorgen. Hafer und Gerste sind ein ausgezeichnetes Futter. Man gebe das Ferkelfutter so, daß die Mutter es nicht aufstreifen kann, was man am besten durch einen besonderen Futterplatz erreicht. Selbstredend muß hier ganz besonders auf Sauberkeit geachtet und Futterreste nach jeder Mahlzeit entfernt werden. Besondere Beachtung verdient die Zeit des Zahnens, in welcher man die Körner quetschen oder einweichen muß, während es sich sonst empfiehlt, gerade schon in der ersten Jugend ganze, trockene Körner zu füttern, damit sich die Kauwerkzeuge gehörig ausbilden können. Während der Brunstzeit der Mutter darf man die Ferkel nicht fangen lassen, sondern muß ihnen süße Kuhmilch vorsetzen, weil die Milch in dieser Zeit ungedeihlich ist. Einzelne kränkliche Ferkel läßt man zweckmäßig länger bei der Mutter, damit sie sich erst erholen; es wird hierdurch gleichzeitig ein allmähliches Verlernen der Milch herbeigeführt. Jede plötzliche Aenderung in der Fütterungsweise ist zu vermeiden.

lich schrillen Tone der Strich einer Geige und ihr folgten mitten im Takte alle übrigen Instrumente.

Im Nu standen die Tänzer und richteten voll ängstlicher Befremdung ihre Augen auf die Musikanten. Aber der erste, der hinzueilte, war Henning Bockwaldt, nachdem er Inge rasch auf ihren Platz zurückgeführt.

„Ginaus mit ihm!“ herrschte er, zwar die Stimme dämpfend, aber mit brutaler Heftigkeit, nachdem ihm berichtet war, daß ein Mann, der älteste der Musikanten, plötzlich todt zurückgefallen, und daß den anderen vor Grausen der Bogen aus der Hand gefallen. „Vorwärts! Vorwärts! Ohne Aufsehen, durch die Thüre hinter dem Orchester!“ wiederholte er, die ängstlich und eilig herbei eilenden Diener antreibend. Sodann eilte er, von einer unheimlichen Ahnung getrieben, in ein Anrichtezimmer, das sich gegenüber dem Saal befand, schickte zwei dort gerade beschäftigte Diener mit einem Auftrag fort und stürzte mit fieberhaft gespanntem Ausdruck auf eines der von einer schweren, seidenen Gardine beschatteten Fenster zu. Hinter dieser hatte er eine mit Gift vermischte Dose in einem silbernen Gefäß bei Seite gestellt, aus dem er Andreas im Laufe des Abends selbst kredenzen wollte. Mit einem Fluch auf den Lippen wich er zurück — das Gefäß war fort! — und nun war's zweifellos: die Musikanten hatten davon genossen!

Der Tanzsaal in Ahlfeldhof war hell wie der Tag erleuchtet; an den Wänden brannten in vielarmigen Randelabern Hunderte von Wachskerzen in allen Farben, und zwei venezianische Kronleuchter gossen ihr Licht von der Decke herab, an der ein gemalter Paris zögernd vor den drei Göttinnen

stand. Dicke, seidene Stoffe in blutrothen Farben mit ellenlangen, breiten, goldenen Fransen wehrten an den Fenstern der von draußen zudringlich hereinschielenden Nacht und verminderten den Eindruck der Unbehaglichkeit, die durch den gegen Abend aufgekommene, aus Nordost blasenden Sturm hervorgerufen ward. Bei der Tafel hatte dieser zeitweilig sogar das schwirrende Geräusch der schwagenden und lachenden Stimmen übertönt. Die Gäste hatten schauernd aufgeschreckt und sich ängstlich ihren Eindrücken hingegeben; die entsefelte Gewalt rüttelte an den Fensterläden und tobte um das Schloß, als wolle sie es in Grund und Boden reißen. Aber übermüthiger Redefluß, Speise und feuriger Trank verwischten zuletzt doch den Gedanken daran, daß die Natur draußen den nach Zerstörung verlangenden Rachen aufgethan. Die Geister des Weines kamen zu ihrem Rechte und thaten wie immer ihre Schuldigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Das „Erste Jahres-Supplement 1890/91 zu Meyers Konversations-Lexikon“, 4. Auflage, ist soeben vollständig erschienen und liegt in einem fertigen Bande vor. Die guten Absichten, von denen die Verlagshandlung geleitet war, als sie es unternommen, nicht nur ihren eigenen Subskribenten, sondern auch den Besitzern fremder Lexika eine so werthvolle, die Hauptwerke der älteren und neueren Auflagen vor allzufrühem Veralten schützende jährliche Ergänzung zu schaffen, die über ihre ursprüngliche Bestimmung hinaus in dem einzeln käuflichen Bande auch sonst jedem Gebildeten als erschöpfende Jahresrevue fast unentbehrlich ist, haben wir an dieser Stelle bereits eingehend und verbildetermaßen erörtert. Wir können daher über diese Gründe kurz hinweggehen

— **Schuttreifen für Edelreiser.** Sehr häufig muß man erleben, daß Obstbäume, die man in den Spalt oder zwischen Holz und Rinde gepropft hat, gut anwachsen, aber später durch Vögel, welche sich gerne auf die gestützten Bäume legen, abgebrochen werden. Um dieses zu verhüten, bringe man eine Weidenruthe im Bogen über die Propföffnung an. Die Vögel setzen sich dann auf diese. Später, wenn die Edelreiser weiter entwickelt sind, können sie an der Weidenruthe angebunden werden.

— **Getrocknete Viertreber als Futtermittel.** Dieses Futter zeichnet sich ganz besonders in gesundheitlicher Hinsicht durch hohe Qualität aus. Es ist namentlich leicht verdaulich und nährstoffreich. Es enthält ca. 20 Prozent Eiweißstoffe, 8 Prozent Fett und 45 Prozent stickstofffreie Extraktstoffe. Die Wirkung auf die Milch ist eine vorzügliche, sowohl qualitativ als quantitativ. Bei der Pferdefütterung sind die Viertreber mit am besten im Stande, die vorzüglichsten diätetischen Wirkungen des Hafers zu erzielen. Bei der Schweinehaltung kommen sie vorzüglich bei der Fütterung der Ferkel und säugenden Sauen zur Anwendung, auch als Mastfutter werden sie im Gemisch mit gekochten Kartoffeln empfohlen, nach unserer Erfahrung sind sie hier aber etwas theurer, so lange die Qualität des Schweinefleisches beim Verkauf nur wenig berücksichtigt wird.

— **Ueber Bekämpfung der Kartoffelkrankheit.** Nach ausföhrlichen Versuchen von A. Betermann hat sich von allen Mitteln zur Bekämpfung der Kartoffelkrankheit die Kupfer-Kalkmischung am besten bewährt. Die Anwendung derselben machte sich pro ha mit 240 Mark bezahlt. Ein ungünstiger Einfluß auf den Stärkegehalt der Kartoffelnollen, wie solcher bei Kupfersulfat und Eisensulfat beobachtet wurde, trat bei der Verwendung der Kupferkalkmischung nicht ein. Der rechte Zeitpunkt zur Anwendung ist erst gekommen, wenn sich die Anzeichen der Krankheit zeigen. Hergestellt wird das Mittel aus 50 Kg. Kupfervitriol, 25 Kg. Kalk und 2500 Liter Wasser, welche Menge für 1 Hektar reicht.

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkurse.** Kaufmann Adolph Seidenroth, Bervalter Kaufmann Conradi in Berlin. Stettiner Margarinefabrik William Stein in Stettin. — Uhrmacher Georg Huber in Aidenbach. — Landwirth J. G. Popp in Baimar. — Firma Langen-Schmidt in Ahrweiler. — Mühlenbesitzer G. Pfefferstorn in Regis. — Firma Joh. Ridert in Bremen. — Firma Ernst Gitta in Goldap. — Weinbändler Emil Voog in Heidelberg. — Kaufmann J. Fischl in Heilbronn. — Firma Leipziger Holzornamentenfabrik J. Liebermann in Leipzig-Neureudnitz. — Restaurateur G. Behjorner in Leipzig. — Wittwe Albert Harichager in Remscheid. — Firma G. A. Spiegel Nachf. in Solingen. — Firma Fette Eschenbach u. Co. in Kunzendorf. — Brauer Wilh. Wohlleben in Spangenberg. — Kürschner Emil Wolke in Samter.

** **Ernte-Aussichten in Rußland.** Der „Petersburger Zeitung“ wird aus Kiew geschrieben: Erfreulicherweise haben sich die Winterjaaten in dem ganzen Schwarzerde-Bezirk in letzter Zeit vorzüglich entwickelt, auch die Sommerernte schreitet unter den denkbar günstigsten Verhältnissen in der Entwicklung fort. Die Landwirthschaft erwarten in einzelnen Distrikten, z. B. im Gouvernament Lublin an der Weichselbahn und an der ganzen Strecke der Südwestbahn eine wesentliche größere Ernte als im letzten Jahre, die Maispflanze hat speziell bei Weizen sich derart ausgebreitet, daß man glaubt, neue Nachjaat in den Feldern zu sehen. Da in den östlichen Gouvernements Rußlands, speziell an der Wolga, über schlechte Ernteaussichten berichtet wird, so dürften die Gouvernements Kiew, Podolien, Polshnien und Wlatawa, auch Lublin und Warchau, in der Getreideversorgung Europas eine hervorragende Rolle spielen. Die Gutsbesitzer dieser Gouvernements werden endlich eine bessere Rente aus ihren Gütern erhalten. Die Südwestbahn beabsichtigt auf Grund dieser günstigen Aussicht in Kasatin, Rowos und Kowel Elevatoren zu erbauen und sollen dieselben noch in diesem Jahre in Funktion treten. Die Umsätze in Getreide künftiger Ernte nehmen größere Ausdehnung an und sind bereits 95 Kop. für Weizen und 82 Kop. für Roggen bezahlt. Die Gutsbesitzer verkaufen vorläufig nur einen Theil ihrer voraussichtlichen Ernte, da sie in Hinblick auf die ungünstigen Ernteaussichten im übrigen Europa auf noch höhere Preise rechnen. Die Saatenstandsberichte der meisten hiesigen Finanz-Organe sind während der Dürre aufgenommen und konnten zu der Zeit allerdings wenig Erfreuliches bringen, die Felder bieten aber jetzt, nach vier Wochen, ein ganz anderes Bild und zweifelsohne werden auch die demnächst erscheinenden offiziellen Berichte über einen günstigen Saatenstand in Südwest-Rußland referiren.

** **Neue Erschwerungen im russischen Zollwesen.** Wie gemeldet wird, gehen die russischen Behörden mit dem Plane um, die bisher auf den Zollkammern in Sosnowice (preussische Grenze) und Granica (österreichische Grenze) vorgenommene Revision in Czenstochau zu konzentriren. Die Revision und Verzollung von ausländischen Waaren würde demnach in Czenstochau vor sich gehen, während Sosnowice und Granica als Nebenzollkammern gelten und sich nur mit der Kontrolle von Passagiergepäck zu befassen haben würden.

und beschäftigen uns zugleich mit dem, was eine Prüfung von Meyers Jahres-Supplement 1890/91 zu bieten vermag. Wir erblicken da die sorgsamste Aufspeicherung einer Fülle von zeitgemäßem Wissen, welche uns um so schätzenswerther erscheint, als es sich hier um eine genaue Aufzeichnung aller bemerkenswerthen Ereignisse, Entdeckungen, Erfindungen und Erfahrungen aus einem Zeitabschnitt handelt, den wir selbst durchlebt haben, und dessen Wägung diesem archaischen Verzeichniß anvertraut ist. Daneben bringt Meyers Jahres-Supplement ganz vorzüglich wissenschaftlich durcharbeitete Themata, deren Werth für den Einzelnen kaum abschätzbar ist. Aus der überaus reichen Beigabe von Illustrationen heben wir hervor: I. Tafeln: Neuere Bahnhöfe (Frankfurt a. M., Köln, Berlin, Düsseldorf); Markthallen (Berlin); Schwarzerpflanzungen; Wolfenformen. II. Karten: Erzlagerrstätten in Deutschland; Klimakarte von Deutschland; Grenzbefestigungen in Frankreich, Deutschland und Rußland; Verbreitung einiger Krankheiten in Deutschland; kriminalstatistische Karten; russische Eroberungen in Zentralasien; thiergeographische Karten; hieran schließen sich eine große Anzahl von Abbildungen im Text. Die tatsächlichen Eigenschaften und Vorzüge eines Buches, das mit Recht den ersten Platz unter allen Jahresrevuen behauptet, entbehren dasselbe, wie uns die Verlagshandlung ganz richtig schreibt, jeder hohlen und phrasenhaften Lobhudelei. Unter Mitwirkung älterer, bewährter und hervorragender neuer Fachmänner zu einer bewundernswürdigen Vielseitigkeit entstanden, wendet sich Meyers Jahres-Supplement an jeden, der das Bedürfnis in sich fühlt, für und mit seiner Zeit zu leben, und lohnt seinem Besitzer die geringe Ausgabe von 10 M. für den gebundenen Band durch den ihm innewohnenden Werth.

* **Erziehung, Unterricht und Idealismus von Wolfgang Kőrber.** Breslau. Verlag von Wilhelm Koebner. Preis 1 M. — Diese Schrift zeichnet sich dadurch vor vielen anderen aus, daß sie nach dem allzuwenig beobachteten Grundsätze, die deutsche Jugend nach deutscher Eigenart zu erziehen und zu bilden, in ihren eindringlichen Betrachtungen über die Reform des Unterrichts durchaus dem Geiste des gesunden, echtdeutschen Idealismus einen lebendigen Ausdruck giebt.

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Adolf Beik** in Posen, Friedrichstraße Nr. 30, ist heute Nachmittags 12 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Verwalter: Kaufmann **Ludwig Manheimer** hier.

Offener Arrest mit Anzeige-frist, sowie Ummeldedfrist bis zum 15. August 1891.

Erste Gläubiger-Versammlung am **18. Juli 1891**, Mittags 12 Uhr,

Prüfungstermin am **26. August 1891**, Vormittags 11 Uhr,

im Zimmer Nr. 18 des Amtsgerichts-Gebäudes, Bronner-Platz Nr. 2. 8340

Posen, den 23. Juni 1891.

Bonin, Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Die Ferien-Sonderzüge werden in diesem Jahre in folgender Weise von Berlin abgefahren werden: 8339

I. Nach München bezw. Lin-dau, Ruffstein und Salzburg, Reichenshall:

Freitag, den 3. Juli, Dienstag, den 14. Juli, Sonnabend, den 1. August vom Anhaltischen Bahnhof 5 Uhr 40 Minuten.

II. Nach Frankfurt a. M. und Basel:

Freitag, den 3. Juli, vom Potsdamer Bahnhofe um 5 Uhr 27 Min. Abends,

Sonnabend, den 4. Juli, vom Anhaltischen Bahnhofe um 6 Uhr 20 Min. Abends,

Dienstag, den 14. Juli, vom Potsdamer Bahnhofe um 5 Uhr 27 Min. Abends,

Sonnabend, den 8. August, vom Anhaltischen Bahnhofe um 6 Uhr 20 Min. Abends.

III. Nach Stuttgart und Friedrichshafen (Bodensee, Schweiz):

Freitag, den 24. Juli, vom Anhaltischen Bahnhofe um 6 Uhr Abends.

Der Verkauf der um etwa 50 Prozent ermäßigten Sonderzug-Rückfahrkarten I., II. und III. Wagenklasse mit 45-tägiger Geltungsdauer wird am Tage vor der Abfahrt des betreffenden Sonderzuges geschlossen und zwar auf den Stadtbahnhöfen Fried-richstraße und Alexanderplatz (im Verkehr nach Frankfurt a. M. und Basel auch Zoologischer Garten), sowie bei dem internationalen Reise-Bureau Unter den Linden Nr. 67 um 12 Uhr Mit-tags, auf dem Anhaltischen und Potsdamer Bahnhofe um 6 Uhr Abends.

Die Schließung des Verkaufs erfolgt jedoch schon vorher dann, wenn so viele Fahrkarten aus-gegeben sind, als Plätze in den verfügbaren Wagen vorhanden sind.

Es ist zulässig, bis zum Schlusse des Verkaufes die Fahr-karten schriftlich unter gleichzei-tiger Uebersendung des Betrages — bezw. einschließlich der Post-gebühren — bei der Fahrkarten-Ausgabestelle auf dem Anhal-tischen bezw. Potsdamer Bahn-hofe in Berlin zu bestellen. Die Fahrkarten werden alsdann auf Wunsch und, wenn noch Zeit zur Uebersendung vorhanden ist, di-rekt überandt, oder sie werden dem Besteller gegen Ausweis, wobei insbesondere der Post-Einlieferungschein maßgebend ist, vor dem Abgange des Zuges an der Fahrkarten-Ausgabestelle aus-gehändigt.

Auf den Strecken der Preußi-schen Staatsbahnen werden auf jede Fahrkarte 15 kg, auf jede Kinder-Fahrkarte 7 kg Gepäck frei befördert. Auf den süd-deutschen Bahnstrecken wird Gepäck-freigewicht nicht gewährt.

Für die Fahrt nach Berlin können die auf den diesseitigen Stationen verfügblichen Rückfahr-karten mit Gutscheinen benutzt werden.

Die Gutscheinbeträge werden bei der Lösung der Sonderzug-Rückfahrkarten in Anrechnung gebracht.

Näheres über die Ferien-Sonderzüge ist bei dem Aus-kunftsbureau der königlichen Preußischen Staatsbahnen zu Berlin Bahnhof Alexanderplatz und An-haltischer Bahnhof, bei den be-treffenden Berliner Stationen, sowie bei den nachgenannten, mit Gutscheinen = Rückfahrkarten nach Berlin ausgerüsteten Fahrkarten-Ausgabestellen zu erfahren:

Allenstein, Belgard, Brauns-berg, Bromberg, Cöslin, Kolberg, Czernitz, Danzig lege und hohe Thor, Deutsch-Eylau, Dirschau, Elbing, Gnesen, Graudenz-Ja-blonowo, Insterburg, Königsberg i. Pr. Stb.bahnhof, Königs, Por-schen, Kreuz, Landsberg a. W., Laskowitz, Marienburg, Marien-werder, Memel, Neustettin, Osterode i. Ostpr., Pr. Stargard, Rohnow, Schivelbein, Schlawe, Schneidemühl, Stargard i. Pom., Stolp, Thorn Hauptbahnhof, Thorn Stadt und Tilsit.

Bromberg, den 19. Juni 1891.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Auktion.

Freitag, den 26. Juni cr., Vorm. 9 Uhr, werde ich in **Arndts Hotel, Sapieha-Platz**, einen großen Posten

Betten,

die Küchengeräthschaften etc. öffentlich meistbietend freiwillig versteigern. 8362

Friebe, Gerichtsvollzieher.

Verkäufe * Verpachtungen

Neubau des Train-Depots zu Posen.

Zum Bau der drei Wagen-häuser, des Wohngebäudes für Depot-Offiziere, des Wohngebäu-des für Schirrmeister und der Depot-Schmiede soll die **Lieferung des Verblendmaterials** öffentlich verdingen werden.

Der Verdingungsstermin wird auf **Mittwoch, den 1. Juli 1891, Mittags 12 Uhr**, fest-gesetzt und findet derselbe im Neubau-Bureau des Train-Depots zu Bartholdshof bei Posen statt.

Die Angebote sind durch Ein-tragung der Einzelpreise in die Verdingungs-Anschläge abzu-geben.

Die Verdingungs-Unterlagen können im genannten Bau-Bü-reau eingesehen, oder gegen Er-stattung der Herstellungskosten von dort bezogen werden.

Die Angebote sind portofrei, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, pünktlich ein-zureichen. 8293

Zu spät eingegangene Angebote werden nicht berücksichtigt.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Posen, den 20. Juni 1891.

Der Garnison-Baubeamte.

Bode.

Der Königl. Reg.-Baumeister.

Koehler.

Zum Bau eines Wohngebäudes für Depot-Offiziere, eines Wohn-gebäudes für Schirrmeister, einer Depot-Schmiede und einer Va-trine für Depot-Arbeiter sollen im Neubau-Bureau des Train-Depots in Bartholdshof bei Posen öffentlich verdingen werden:

Am Mittwoch

den 1. Juli 1891,

Vormittags 11 Uhr,

1) die Steinmearbeiten ver-an-schlagt auf: 3 542,46 M.,

2) die Zimmer-arbeiten ver-an-schlagt auf: 15 295,29 M.

Am Donnerstag

den 2. Juli 1891,

Vormittags 11 Uhr,

3) die Schmiede- und Eisen-arbeiten veranschlagt auf: 1 469,04 M.,

4) die Schlosser-arbeiten ver-an-schlagt auf: 4 844,79 M.

5) die Lieferung schmiedeeiser-ner gewalzter Träger.

Die Angebote zu 1—4 sind nach Prozentfüßen zu den Anschlag-Summen, die Angebote zu 5 durch Eintragung der Einzelpreise in die Verdingungsanschläge abzu-geben. 8333

Posen, den 22. Juni 1891.

Der Garnison-Baubeamte.

Bode.

Der Königl. Regierungs-Baumeister.

Koehler.

Hochfeine Matjes-Heringe,

sowie **neue Malta-Kartoffeln** empfiehlt

W. Becker, Wilhelmpl. 14.

Ein hochgelegener Geldschrank m. **Doppel-Treier** u. **Stahlban-zer** steht sehr billig zum Verkauf.

Elkeles, Neust. 1.

Vollständiger Ausverkauf von Colonial- und Materialwaaren.

Wegen Auflösung des Geschäfts verkaufe alle Bestände be-deutend unterm und zum Einkaufspreise. 8349

Wiederverkäufer Extra-Preise.

J. Blumenthal, Krämerstr. 16.

Grosse Geld-Lotterie

Frankfurt a. M.

4170 Geldgewinne,

darunter Haupttreffer von **8370**

100,000 Mark,

50,000 Mark,

Loose à 5 Mark

(Porto und Liste 20 Pfg. extra)

versendet Elektrotechnische Ausstellung

Lotterie-Abtheilung, Frankfurt a. Main.

Für Damen, Mädchen und Kinder

Blousen

in **Satin Ia. u. Varchend** von 2.— Mk. an,

in **Percal** von 1,50 Mk. an,

in **Madapolam** von 2,50 Mk. an,

in **Mousselin de laine** von 4,50 Mk. an,

empfiehlt in großer Auswahl **Wilh. Neuländer**,

8348 Alter Markt 86.

Höchste Auszeichnung. Goldene Medaille!

DOCTOR THOMPSON'S SEIFENPULVER

ist anerkannt das beste und be-quemste Waschmittel.

macht die Wäsche blendend weiß, auch ohne Bleiche.

ist garantiert frei von allen äßen-den, die Wäsche angreifenden Bestandtheilen.

verleiht der Wäsche einen ange-nehmen frischen Geruch.

ist der Hauptsache nach eine Kern-seife bester Qualität.

hat sich seit einer langen Reihe von Jahren in Tausenden von Familien unentbehrlich gemacht.

ist nur allein ächt mit Schutz-Marke „Schwan“.

kostet nur **20 Pfg.** pro 1/2 Pfd.-Pack.

Seifen-Pulver „Globus-Mark“ per 1/2 Pfd.-Pack 10 Pfg.

Zu haben in den meisten Colonial-, Material- und Seifen-waarenhandlungen. 5116

Hühneraugen

In Posen bei Apoth. Dr. G. Manikiewicz. 5889

Den Herren Bauunternehmern

empfehlen wir unsere feuerfesten

Stein-Dachpappen,

sowohl in **Tafeln (Bütten-Sandpappen)**, wie in Rollen bester Qualität; ferner unentölten engl. **Steinfohlentheer, Stein-fohlenpech, Asphal, Solzement, Klebemasse, Dachpappen-nägel** und fertige **Ueberfrischmasse** für Pappbedachungen, welche sich nach unseren vielfachen Erfahrungen besonders gut bewährt. Auch übernehmen wir die 3419

Ausführung von Pappbedachungen

in Accord,

sowohl mit einfach wie mit doppelt gelegter Pappe (Klebedach) unter mehrjähriger Garantie zu soliden Preisen. Ebenso bringen wir zur Ausführung. Um Irrthümer zu vermeiden, bemerken wir noch, daß unsere Pappen-Padete ausnahmslos mit einem Adler und unserer Firma bedruckte Abzeichen haben. — Ferner bitten wir, unsere **Tafeldachpappe (Bütten-Sandpappe)** nicht mit Tafeln zu verwechseln, welche von Maschinenpappe geschnitten sind.

Stalling & Ziem, Breslau,

Fischergasse 21, u. Barge, Kreis Sagan.

Paul Bumeke's flüssige Kali-Glycerin-Seife, das beste und be-quemste Toilette-Waschmittel, die Haut weich und geschmeidig erhal-tend, sowie enorm desinfizierend, da-her für Aerzte, Chirurgen u. Heb-ammen besonders zweck-mäßig, empfiehlt in Flaschen à Mk. 1,50, 1,25 und 0,75 **Paul Wolff**, Wilhelmplatz 3.

Reisefoffer-Fabrik Oscar Conrad, Posen, Neust. 2.

Gerechtigkeit

hat das Reichsgericht walten lassen, als es jüngst entschied, daß die Betheiligung bei der **I. Stuttgarter Serienloos-Gesellschaft** in allen deutschen Staaten gestattet sei. Jeden Monat eine Ziehung, nächste am **1. Juli d. J. Haupttreffer M. 150 000, 120 000 u. Jahresbeitrag M. 42, 1/2-jährlich M. 10,50, monatlich M. 3,50.** Statuten verl. **F. J. Stegmeyer, Stuttgart.** (7910)

Bad Bukowine, Post u. Telegraphenstation. Eisenbahnstationen: **Dels, Groß-Wartenberg u. Groß-Graben-Festenberg.**

Alkalisch-erdiges Eisenbad, Moorbäder.

Gröffnung am 1. Mai. Altbewährtes Bad gegen Rheu-matismus, Neuralgie, Gicht, Nervenleiden, Haut-Krankheiten, Blutarmuth und Nervenleiden. Billige Preise. Zeugnisse von Aerzten und Geheilten gratis u. franko durch die

Bade-Verwaltung. Für die Zeit vom 1. Mai bis 15. Juni und vom 15. August bis 1. Oktober wird **Mitgliedern des deutschen Beamten-Ver-eins** eine Ermäßigung von 20 Proz. an Kurtaxe, Wohnung und Moorbädern gewährt. 6477

Hautkrankheiten, Syphilis, Harnblasen — Nerven-leiden, Schwächezustände, behan-delt reell **Dr. Fodor**, Berlin, Leipzigerstr. 96. 8253

Auswärtige brieflich.

Allgemein beliebte **Braunichweig. Dauer-Burk** hält wieder vorräthig u. empfiehlt **Eduard Feckert jun.**

Unsere alte und umfangreiche

Formular-Niederlage

halten wir einer geneigten Beachtung empfohlen.

Stets vorräthig sind:

Sämmtliche Formulare für:

Gerihts-Behörden, Steuer-Behörden, Krankenassen-Verwal-tungen, Kreisassen, Forstassen,

Standesämter, Kataster-Behörden, Kirchen- und Schul-Gemeinden u. deren Kassen, Aerzte.

Alle anderen nicht vorräthigen Formulare werden stets schnell und preiswerth angefertigt.

Gute Papiere. — Saubere Druckausführung.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

(A. Röstel) — Posen.

Zur Bequemlichkeit des Publikums

haben wir in folgenden Orten der Provinz Agenturen errichtet:

Bromberg und Umgegend: **W. John's** Buchhandlung, Bahnhofstr.

But „ „ **S. Spieldoch.**

Erin „ „ **Petrykowsky, Buchhalter (Teutonia).**

Fraustadt „ „ **O. Henke.**

Gnesen „ „ **Chraplewski, Bureau-Vorsteher.**

Inowrazlaw „ „ **Gustav Adolph Schleh.**

Janowitz „ „ **Julius Fraustaedter, Kammerer.**

Jarotschin „ „ **J. Oschinsky, Hotelier.**

Kosten „ „ **A. Jagusch.**

Krotoschin „ „ **O. Langner.**

Lissa „ „ **Adolph Gummi, Markt 30.**

Mogilno „ „ **W. W. Wolski.**

Neustadt a. W. „ „ **A. Engelmann, Colonialw.-Handlung.**

Obornik „ „ **Grabsch, Hotelier.**

Ostrowo „ „ **M. Dütschke, Niederlage v. G. Ad. Schleh.**

Pleschen „ „ **H. Hochmuth.**

Rogasen „ „ **Isidor Veichenfeld.**

Santomischel „ „ **A. Jaffé, Kaufmann.**

Schmiegel „ „ **H. Hentschel.**

Schrimm „ „ **A. Moebius.**

Schroda „ „ **W. Blazewski, Droguen-Handlung.**

Tremessen „ „ **S. Rothmann.**

Wongrowitz „ „ **G. Zierner's Nachfolger, P. Ziegel.**

Wreschen „ „ **J. Jadesohn.**

Von obigen Vertretern werden angenommen: **Abonnements und Inserate** für die „**Posener Zeitung**“, ferner **Druckfachen jeder Art.**

Verlag der „Posener Zeitung“.

Hofbuchdruckerei **W. Decker & Co.** (A. Röstel.)